# Brockauer Zeitung

## Zeitung für den Landkreis Breslau

**Bezugspreis** einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

**Veröffentlichungsblatt für die Stadt Brockau**

**Anzeigenpreise:** Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 5./39 : 1060

**Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795**

**Nr. 65** | **Brockau, Donnerstag, den 1. Juni 1939** | **39. Jahrgang**


# „Ich bin sehr stolz auf euch"

## Vorbeimarsch der Deutschen Legion vor Generalfeldmarschall Göring

**Ein unvergeßlicher Tag! Die Legion Condor, Deutschlands Spanien-Freiwillige, die in dreijährigem, tapferem Ringen Schulter an Schulter mit den Soldaten des nationalen Spaniens und Italiens in opferbereitem Einsatz das Eindringen bolschewistischer Horden in Südwesteuropa verhindert und unvergängliche Lorbeeren an ihre Fahnen geheftet haben, sind heimgekehrt. In Deutschlands Welthafenstadt Hamburg betraten sie zum erstenmal wieder deutschen Boden. Eine Woge stolzer Freude und hellster, flammendster Begeisterung schlug ihnen bei ihrem Einzug entgegen. Im Auftrag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht begrüßte Generalfeldmarschall Göring die ruhmreichen Kämpfer als erster auf deutschem Boden. Auf dem Karl-Muck-Platz nahm der Generalfeldmarschall den Vorbeimarsch der Mannschaften ab. Als weihevoller Höhepunkt dieses festlichen Tages folgte die große Parade auf der Moorweide, wo Hermann Göring das Wort an die Spanien-Freiwilligen richtete, sie willkommen hieß und nach einer soldatischen Ehrung der in Spanien Gefallenen die Tapfersten der Heimkehrer mit Orden auszeichnete. Im Anschluß daran fand im Hamburger Rathaus ein Empfang statt. Ganz Deutschland nahm mit bewegtem Herzen an dieser Feierstunde teil, erfüllt von einem glühenden Stolz auf seine kampferprobten Soldaten. Ganz Deutschland empfand die Größe ihrer Leistung, die nicht besser ausgedrückt werden konnte, als es Generalfeldmarschall Göring bei seiner Begrüßung unterstrich: „Die Legion hat hervorragend und mit tiefer Hingabe gekämpft. Ich bin sehr stolz auf euch."**

Hamburg, die erste Stadt des Reiches, die den Männern der Legion Condor zujubelte, hatte ihr schönstes Festgewand angelegt. Ueberall leuchteten die Farben des Dritten Reiches und das flammende Rotgoldrot des nationalen Spaniens von den Fahnenmasten. Strahlender Sonnenschein liegt über dem Hafen, in dem sich die Menschen zu Zehntausenden drängen, um den Einzug der Legion Condor aus heißem Herzen mitzuerleben. Alle im Hafen liegenden Schiffe haben Festbeflaggung angelegt. Auf dem linken Elbufer stehen die Arbeiter der Werften, auf dem rechten Elbufer stehen in ungeheurer Zahl Männer und Frauen, Greise und Kinder. Auf der Elbe selbst kreuzen ununterbrochen kleinere Dampfschiffe, schnelle Motorboote und andere Wasserfahrzeuge, alle bis zum letzten Platz besetzt, alle wollen Zeuge der großen Stunde sein.

### Hermann Göring fährt der Legion entgegen

Kurz nach 10 Uhr traf der Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, mit seiner Begleitung an den Landungsbrücken Neumühlen ein, wo ihm ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Gleich darauf lichtet die Jacht Hamburg mit Generalfeldmarschall Göring und dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, einer großen Zahl hoher Offiziere aller drei Wehrmachtteile, dazu führende Männer des Staates und der Partei, an Bord, die Anker und nimmt den Kurs elbabwärts.

Unendlicher Jubel begleitete die Fahrt des Generalfeldmarschalls Hermann Göring, der als erster im Namen des Führers die Legion Condor in der Heimat begrüßte. Nach kurzer Fahrt passiert die Jacht die Kiellinie fahrende 6. Torpedoflottille, bestehend aus den Booten „Leopard", „Lux"; „Wolf"; „Seeadler", „Iltis" und „Tiger". Die Mannschaften der Kriegsschiffe sind in Paradeaufstellung angetreten und grüßen den Oberbefehlshaber der Luftwaffe. Je weiter die Fahrt geht, um so schöner und eindrucksvoller wird das Bild dieses festlichen Tages.

### Die Parade der Flotte

**Kurz vor Blankenese wird das erste der KdF.-Schiffe passiert. Es ist die „Stuttgart". An Bord sind Offiziere und Mannschaften in ihren graugrünen Uniformen angetreten. Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee", das der „Stuttgart" unmittelbar folgt, feuert 19 Salutschüsse. Die Flakbatterie antwortet vom Lande her ebenfalls mit 19 Schuß. Generalfeldmarschall Göring und seine Begleitung erwidern die Grüße der deutschen Spanienkämpfer und der Besatzung des Panzerschiffes.**

Im Abstand von einigen 100 Metern folgt die „Sierra Cordoba". Es wiederholt sich dasselbe eindrucksvolle Schauspiel. In etwa 500 Meter Abstand kommt dann das Riesenschiff „Wilhelm Gustloff" vorbei. Alle Decks sind mit den deutschen Spanien-Freiwilligen besetzt. Die Offiziere salutieren, die Mannschaft steht in straffer Haltung. Auf der Höhe des Sül-Berges passiert als nächstes Schiff „Der Deutsche" die Jacht „Hamburg".

**Nun gehen die Maschinen der Jacht mit halber Kraft. Es naht das Flaggschiff der KdF.-Flotte, „Robert Ley", das den Kommandeur der Legion Condor, Generalmajor von Richthofen, und die spanischen Generale an Bord hat. Auch hier füllen Offiziere und Mannschaften alle fünf Decks des großen Schiffes. Unbeschreiblich ist der Jubel der Menschen am Strand und auf zahlreichen kleinen Schiffen. Von Bord des „Robert Ley" hört man die Klänge der deutschen Nationalhymnen. Damit ist die Flottenparade beendet.**

**Die „Hamburg" wendet um und folgt der KdF.-Flotte auf ihrer Fahrt zum Hamburger Hafen.**

### Sirenen erschallen, Jubel brandet auf

Sobald die großen Schornsteine des KdF.-Schiffes „Stuttgart" über der Hafeneinfahrt auftauchen, setzen schlagartig die Sirenen aller im Hafen liegenden Schiffe zur Begrüßung der deutschen Spanien-Freiwilligen ein, deren rotgoldenes Banner am Mast der „Stuttgart" im Winde flattert. Heil- und Jubelrufe schallen den wackeren deutschen Kämpfern vom Ufer her und von den Schiffen entgegen. Auf den Docks und den Helligen der Werften haben Tausende von Werft- und Hafenarbeitern Aufstellung genommen, um ihre vom siegreichen Kampf heimkehrenden Kameraden von Herzen zu grüßen. Von mächtigen Schleppern gezogen, zieht die „Stuttgart" majestätisch ihre Bahn. Ohrenbetäubend schallt das Geheul der Dampfsirenen über Hafen und Stadt und vereinigt sich mit den brausenden Heilrufen der Menschenmassen zu einer einzigen Begrüßungs- und Danksymphonie.

**Unaufhörlich geht das Winken hin und her. Freude über den stolzen Empfang leuchtet aus den Augen unserer Spanien-Kämpfer, die in langen Reihen in ihren schmucken olivgrünen Uniformen an der Reeling des KdF.-Schiffes stehen.**

Und wieder setzt das Geheul der Schiffssirenen und das der Signalpfeifen der Torpedoboote ein, und schon naht, von einer Welle begeisterten Jubels begleitet, die „Sierra Cordoba" und in geringem Abstand der KdF.-Riese „Wilhelm Gustloff". Vom hinteren Mast wehen unendlich lange und fast bis an die Wasserfläche niederreichend die Heimatwimpel. Es ist ein majestätisches Schauspiel, das alle Herzen höher schlagen läßt und Zeugnis ablegt von der gewaltigen Kraft der entschlossenen Willenseinheit der Nation.

### Gewehr bei Fuß angetreten

Kaum hat der „Wilhelm Gustloff" vor der Ueberseebrücke verholt, als der riesige Leib des KdF.-Flaggschiff-

# Mit Fliegern, Panzern und Paks

Als sich im Jahre 1936 bereits herausstellte, daß mit einer schnellen Beendigung des spanischen Krieges nicht zu rechnen sein würde, wurde die kleine Zahl der deutschen Freiwilligen durch Entsendung weiterer Verbände zu einem Freiwilligenkorps verstärkt. Weitere Jäger, eine Aufklärungsstaffel, eine schwere Flakbatterie und zwei Panzerkompanien wurden nach Spanien geschickt. Der Oberst des Generalstabes, Warlimont, wurde als Bevollmächtigter Vertreter der Deutschen Wehrmacht in Nationalspanien und als Führer des Freiwilligenkorps entsandt. An der ganzen 2000 Kilometer langen Front wurden von jetzt an Deutsche eingesetzt. Gleichzeitig schickte Italien seine Legionäre, denn aus dem Bürgerkrieg in Spanien war nunmehr infolge des höchst aktiven Eingreifens der demokratischen Mächte und Moskaus ein Kampf um Europa geworden.

Bald darauf reifte bereits der Entschluß, durch ein geschlossenes Luftwaffenkorps in den Kampf auf Madrid einzugreifen. Anfang November 1936 trafen in Verwirklichung dieses Entschlusses eine Kampfgruppe, eine Jagdgruppe, eine Aufklärungsstaffel, eine Aufklärungsstaffel zur See, eine verstärkte Flakabteilung, eine Luftnachrichtenabteilung und ein Luftpark in Spanien ein. Befehlshaber aller deutschen Freiwilligen wurde der damalige Generalmajor Sperrle. Aus der „Reisegesellschaft Union" war die Legion Condor geworden, die als erster geschlossener Teil der deutschen Wehrmacht Gelegenheit hatte, ihre Kampffähigkeit zu beweisen und damit zu zeigen, daß Deutschland mit uneingeschränktem Vertrauen auf seine Wehrmacht blicken kann. Den Gegnern des Deutschen Reiches aber wird die Tätigkeit der Legion bewiesen haben, daß das deutsche Heer trotz der Kürze seines Bestehens zu einem gefährlichen und schlagkräftigen Instrument für den Kriegsfall geworden ist.

Ohne die geringste Verzögerung wurde die Legion sofort bei den schweren Kämpfen um Madrid eingesetzt. Flughäfen, Häfen und kriegswichtige Städte wurden mit Bomben belegt, die bewährten Jagdmaschinen He 51 wurden zum Schrecken der feindlichen Flieger. Die deutsche Flak legt eine wirksame Sperre hinter die Front, und es kommen Zeiten, in denen kein rotes Flugzeug das Gebiet Nationalspaniens anzufliegen wagt. Nicht weniger vorbildliche Arbeit leistete die Luftnachrichtentruppe, die ein dichtes Netz von Nachrichtenmitteln in den Dienst der Truppe stellte.

Die Legion leistete indeß nicht nur beim Einsatz an der Front hervorragende Arbeit, sondern besonders auch bei der Ausbildung spanischer Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Die erste Panzerabteilung, die im September 1936 nach Spanien befohlen wurde, bildete mit ihren zwei Kompanien und einer Transportkompanie, zu denen später eine weitere Kompanie trat, die spanischen Soldaten am Panzer, an der Pak und am Flammenwerfer aus. Ihre Aufgabe war, die Spanier vor und beim Panzer- bzw. Pakeinsatz zu beraten, außerdem Angriffsmöglichkeiten vorzubereiten und selbstverständlich auch mit eigenen Panzer- und Kradpatrouillen am Kampf teilzunehmen. Sie bildete ferner immer neue Besatzungen an deutschen und erbeuteten Panzern aus, ferner an der Pak und an Flammenwerfern. Eine große Zahl feindlicher Panzer wurde im Gefecht stets geborgen und unter deutscher Leitung bei vorbildlicher Ausnutzung oft primitiver Möglichkeiten kampffähig gemacht. Auf Antrag der spanischen Führung wurden vom Frühjahr 1937 ab unter deutscher Mitwirkung Ausbildungslager geschaffen, in denen der Ersatz für Offiziere und Unteroffiziere geschult wurde. Diese Organisation umfaßte ein Ausbildungslager für Kompanieführer mit einem Infanterielehrbataillon, drei Infanterie-Fähnrichsschulen, vier Infanterie-Unteroffizierschulen, ein Panzer-, Pak- und Flammenwerferausbildungslager, ein Artillerieausbildungslager und ein Nachrichtentruppenausbildungslager. Neben den deutschen Soldaten hatten Spaniendeutsche, vorwiegend Weltkriegsteilnehmer, hervorragenden Anteil an der Arbeit, durch die 56 000 junge Spanier zu militärischen Führern erzogen wurden.

Die Artilleriegruppe hatte in späterer Zeit mehrfach Gelegenheit, sich mit ihren Lehrbatterien aktiv am Kampf zu beteiligen. Auch die Nachrichtengruppe wurde im Kampf eingesetzt. Sie war aus Deutschen und Spaniern zusammengesetzt und stand unter deutscher Führung. Ihr Einsatz ermöglichte es, in entscheidenden Momenten auch im besonders schwierigen Kampfgelände die ersten Verbindungen sicherzustellen. Im August 1936 gingen außerdem zur Unterstützung des Generals Franco Spezialisten für Artillerie-, Minen- und Funkwesen nach Spanien. Diese laufend vergrößerte Gruppe wurde nach dem Eintreffen der eigentlichen Legion Condor dieser als Gruppe „Nordsee" angegliedert. Sie hatte Ausbau und Ansatz von Minenlegern, Aufbau und Ausbildung eines Hilfsminensuchverbandes, Einfahren und Ausbildung auf den Schnellbooten und später die Ausbildung der Offiziersanwärter auf der spanischen Marineschule durchzuführen.

# Friedenstat gegen Kriegshetze

## Deutsch-dänischer Nichtangriffspakt in Berlin feierlich unterzeichnet

**Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Königlich Dänischen Regierung über den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages sind zum Abschluß gekommen. Am Mittwochmittag um 13 Uhr wurde im Auswärtigen Amt der Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und Dänemark durch den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und den Königlich Dänischen Gesandten in Berlin, Kammerherrn Herluf Zahle, in feierlicher Form unterzeichnet. Der Vertrag, der aus zwei Artikeln und einem Zeichnungsprotokoll besteht, stellt einen wichtigen Beitrag zur Sicherung des Friedens in Europa dar.**

**Dem Unterzeichnungsakt wohnten von deutscher Seite Staatssekretär von Weizsäcker, Unterstaatssekretär Gaus und Vortragender Legationsrat von Grundherr, von dänischer Seite Legationsrat Steensen-Leth bei.**

*

Die Unterzeichnung des deutsch-dänischen Nichtangriffsvertrags muß von allen, die ehrlich eine gute Zusammenarbeit der Völker wünschen, begrüßt werden. Nach dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt gehörte Dänemark, ohne daß es dazu freilich eine Veranlassung gegeben hätte, zu den Ländern, die sich von Deutschland „bedroht" fühlten. Wenn jetzt Deutschland und Dänemark feierlich erklären, nicht gegeneinander Krieg zu führen, dann beweisen sie damit, daß sie einig sind in dem Bestreben, den Frieden zu sichern, gute Nachbarschaft zu pflegen, und zugleich bekunden sie, daß sie Vertrauen zueinander haben. Wenn weiterhin auf diese Art durch Taten für den Frieden, durch praktische Maßnahmen zur Sicherung der friedlichen Fortentwicklung dem Treiben der Kriegshetzer entgegengetreten wird, dann wird endlich das schwierige Werk der Sicherung der europäischen Zukunft und der Aufbauarbeit allen Hassern zum Trotz dennoch gelingen.

# Berlin im Festschmuck

## Die Reichshauptstadt in Erwartung des jugoslawischen Staatsbesuches

Berlin steht völlig im Zeichen des Staatsbesuches des Prinzregenten Paul und der Prinzessin Olga von Jugoslawien. In festlicher Erwartung harrte die Bevölkerung in den Stunden vor der Ankunft, um den Gästen des Reiches einen begeisterten Empfang zu bereiten. Besonders reichen Festschmuck haben vor allem die Innenstadt mit dem Regierungsviertel, die Anfahrtstraßen vom Lehrter Bahnhof nach dem Gästehaus der Reichsregierung, Schloß Bellevue, und die Ost-West-Achse erhalten.

**Von Häuserfronten und hohen Bannermasten leuchtet neben den Hakenkreuzflaggen immer wieder in dichter Folge das Blau-Weiß-Rot der jugoslawischen Fahne. An der Ost-West-Achse sind die Aufbauten der Adlerwände und Flammensäulen zum Teil ausgewechselt und durch vergoldete Wappen Jugoslawiens ersetzt worden. Sie tragen nun abwechselnd das Hoheitszeichen des Reiches und die jugoslawische Königskrone mit dem Doppeladler. Die zwei ersten gewaltigen Fahnentürme auf dem Pariser Platz sind gleichfalls mit den Farben Jugoslawiens Blau-Weiß-Rot verkleidet worden und zeigen, gekrönt von dem goldenen jugoslawischen Wappen, in dichtem Kranz die Flaggen der beiden befreundeten Nationen. Für die Abendstunden der festlichen Tage ist eine bunte Festbeleuchtung der Innenstadt vorgesehen. Dom, Universität, Staatsoper und die umliegenden historischen Baulichkeiten, aber auch der Wilhelmplatz und die Wilhelmstraße werden von ungezählten Scheinwerfern angestrahlt; ebenso wird das Schloß Bellevue in helle Lichtfluten getaucht sein, die die Nacht zum Tage machen. Als besondere Ehrung für die hohen Gäste des Reiches ist außerdem gegenüber dem Schloßportal eine riesige Wand mit den jugoslawischen Bannern und der Königskrone errichtet worden, die bei Einbruch der Dunkelheit gleichfalls angestrahlt wird.**

Im übrigen werden für die Parade am 2. Juni vor der Technischen Hochschule die dortigen Tribünenbauten wesentlich erweitert. Durch eine Neugestaltung der Gesamtanlage wird eine größere Anzahl von Sitzplätzen für die Zuschauer geschaffen.

### Der Führer besichtigte das Gästehaus

Unmittelbar nach seiner Rückkehr hat der Führer das neu fertiggestellte Gästehaus des Reiches, Schloß Bellevue, besichtigt. Geleitet von Staatsminister Dr. Meißner und dem Architekten Prof. Baumgarten, der den ehrwürdigen historischen Bau innerhalb kürzester Zeit zu einem wahren Schmuckkästchen ausgestaltet hat, ließ er sich besonders die Repräsentations- und Wohnräume zeigen, in denen die Königlichen Hoheiten während ihres Staatsbesuches Aufenthalt nehmen werden.

*

Die Geschichte des Schlosses Bellevue, dessen soeben vollendete Umgestaltung zum Gästehaus des Reiches den neuen Repräsentationsräumen eine in jeder Hinsicht würdige Form gab, ihnen vor allem Licht und Luft gebracht hat, beginnt nicht erst mit der Erbauung des Schlosses im Jahre 1784 durch Boumann den Jüngeren. An dieser Stelle hatte bereits 1717 Friedrich Wilhelm I. eine Hugenotten-Familie angesiedelt, die zur Stärkung der heimischen Seidenerzeugung eine Maulbeer-Plantage anlegen sollte. Das Projekt scheiterte an der Ungunst des märkischen Sandbodens. 1746 erwarb der geniale Baumeister Friedrichs des Großen, Wenzel von Knobelsdorff, das Grundstück, um inmitten des von ihm umgestalteten Tiergartens hier ein kleines Landhaus für sich zu erbauen, das in unseren Tagen infolge seiner Baufälligkeit abgerissen wurde. Später wurde eine Lederfabrik auf dem Grundstück betrieben, bis 1784 Prinz Ferdinand von Preußen, der jüngste Bruder Friedrichs des Großen, das Grundstück für 20 000 Thaler erwarb und den Bau des Schlosses veranlaßte. Hervorzuheben ist besonders der von Langhanns, dem Erbauer des Brandenburger Tors, eingerichtete große ovale Festsaal.

Durch Prinz Ferdinand wurde das Schloß Bellevue um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert Mittelpunkt des geistigen und gesellschaftlichen Lebens Berlins. Schiller war im Jahre 1804 Gast im Schlosse. Hier verfaßte Prinz Louis Ferdinand zusammen mit dem Freiherrn vom Stein und den Generalen Pfuel und Rüschel seine Denkschrift an den König, in der er die Absetzung des franzosenfreundlichen Ministers von Haugwitz verlangte. Wenige Jahre darauf mußte an gleicher Stelle der Freiherr vom Stein vom König seine „wegen Unbotmäßigkeit“ ausgesprochene Entlassung entgegennehmen, ein Vorgang, der seinen Parallelismus fand, als im Oktober 1918 Wilhelm II. im Schloß Bellevue die letzte Unterredung mit General Ludendorff hatte, dessen Entlassung hiernach erfolgte.

Im Jahre 1843 übernahm das Schloß Friedrich Wilhelm IV., benutzte es zeitweilig selbst, aber auch bereits zur Unterbringung fürstlicher Gäste, wie später Kaiser Wilhelm I. Hieraus ergab sich dann der Brauch, daß die Bräute der Hohenzollernprinzen stets vom Schloß Bellevue ihren Einzug in die Reichshauptstadt hielten. Nach 1918 wurde das Schloß zeitweise als Gemäldegalerie benutzt, 1934 in ihm das Museum für Deutsche Volkskunde untergebracht.

Im vergangenen Jahre beauftragte der Führer den Architekten Prof. Baumgarten mit dem Umbau und der Einrichtung des Schlosses als Gästehaus des Reiches. Man darf diese nicht leichte Aufgabe als außerordentlich gelungen bezeichnen. Wie Prof. Baumgarten den Vertretern der Presse, die zur Besichtigung des abgeschlossenen Werkes geladen waren, mitteilen konnte, hat sich der Führer über die gelungene Neugestaltung des Schlosses sehr erfreut gezeigt, und auf die eingehende Besichtigung, die ganz unerwartet erfolgte, volle anderthalb Stunden verwandt. Mit schonender Hand hat Professor Baumgarten die historischen Bauwerte des Schlosses geachtet und eine Stätte der Gastlichkeit für den jetzigen und künftige Staatsbesuche von hohem Range geschaffen.

## Die Gäste des Führers

Der Staatsbesuch des Prinzregenten Paul von Jugoslawien, der mit seiner Gemahlin Prinzessin Olga auf Einladung des Führers zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt weilt, ist für die Vertiefung der Zusammenarbeit Jugoslawiens mit den Mächten der Achse von besonderer Bedeutung. Hat doch von jeher, nicht zuletzt auch im Rahmen seines kürzlichen Staatsbesuches in Rom, Prinzregent Paul als gegenwärtig stellvertretendes Staatsoberhaupt Jugoslawiens durch seine klare und zielsichere Haltung zum Ausdruck gebracht, wie sehr auch ihm die Befriedung Europas am Herzen liegt. Gegenüber den Einkreisungsmanövern der Westmächte hat der Prinzregent mit den verantwortlichen Vertretern der jugoslawischen Regierung eine kühle und besonnene Haltung bewahrt. Das deutsche Volk erkennt daher in dem Staatsbesuch der hohen Gäste einen auch nach außen hin sichtbaren Beweis für die überaus herzlichen Beziehungen, die seit langem die beiden aufstrebenden Völker miteinander verbinden und die in letzter Zeit ständig inniger gestaltet wurden durch die mit der Rückkehr der deutschen Ostmark in das Reich entstandenen gemeinsamen Grenzen der beiden Staaten.

### Prinzregent Paul

Die Hochachtung und tiefe Sympathie, die das deutsche Volk dem Begründer des neuen jugoslawischen Staates, dem König Alexander, entgegenbrachte, hat sich durch die politische und geistige Haltung seines Schildhalters, des Prinzregenten Paul, auf diesen übertragen, der für den gegenwärtig noch nicht 16jährigen Sohn und Nachfolger Alexanders, König Peter II., bis zu dessen Volljährigkeit die Pflichten des Staatsoberhauptes zu erfüllen hat. Der Prinzregent hat das Testament des am 9. Oktober 1934 mit dem französischen Außenminister Barthou in Marseille ermordeten Königs Alexander zu wahren gewußt, im Sinne der letzten Worte, die dem dahingeschiedenen König zugeschrieben werden: „Hütet mir Jugoslawien!“

Prinzregent Paul wurde am 28. April 1893 in Petersburg geboren, als einziger Sohn des Prinzen Arsen Karageorgewitsch und der Prinzessin Demidoff. Er ist ein Neffe König Peters I. und Vetter des ermordeten Königs Alexander. Prinz Paul ist ein Mann von umfassender Bildung. Er studierte in Genf und Oxford und ist vertraut mit allen wichtigen nationalen Kulturen Europas. Im Geiste Alexanders bemüht sich Prinz Paul unablässig um die Erhaltung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit Jugoslawiens. Er genoß im vereinigten Vaterlande nach dem Kriege das vollkommene Vertrauen des verstorbenen Königs.

### Prinzessin Olga

Prinz Paul vermählte sich am 22. Oktober 1923 mit Prinzessin Olga, der Tochter des Prinzen Nikolaus von Griechenland und der Großfürstin Helene. Dieser entsprossen drei Kinder. Prinzessin Olga ist die Cousine des gegenwärtigen Königs von Griechenland, Georg II. Durch ihre jüngere Schwester Marina, die den Herzog von Kent, den zweiten Bruder des englischen Königs heiratete, ist das jugoslawische Prinzregentenpaar mit dem englischen König und dessen Geschwistern direkt verschwägert. In verwandtschaftlichen Beziehungen zu einer Reihe deutscher Adelsfamilien stehen Prinzregent Paul und Prinzessin Olga durch die Schwester Elisabeth der Prinzessin Olga, die mit einem Grafen Törringt-Jettenbach vermählt ist. Prinzessin Olga, die ihrem Gatten zwei Knaben schenkte, erfreut sich dank ihrer großen Wohltätigkeit und ihrem segensreichen Wirken zugunsten der kulturellen Erschließung des Jugoslawentums größter Beliebtheit im Volke. Sie fördert das Kunstleben in vorbildlicher Weise, und nimmt sich ebenso wie ihr Gemahl aller heranwachsenden starken Begabungen mit Umsicht an.

Jugoslawien sucht in den jetzigen so bewegten Zeiten vor allem seine Neutralität zu bewahren, um auf friedliche Weise alle Fragen lösen zu können, welche zwischen ihm und seinen Nachbarn auftauchen könnten. Innenpolitisch liegt dem Prinzregenten an der Lösung des kroatischen Problems, das er vor dem Regierungsantritt Peters II. bereinigt haben möchte. Unter der zielbewußten Leitung des Prinzregenten ist die Landesverteidigung wirkungsvoll ausgebaut worden, die Industrie wurde systematisch entwickelt, die Sozialversicherung organisiert, die Landwirtschaft geschützt, der öffentliche Unterricht bis in die kleinsten Dörfer ausgebaut. Das kulturelle Niveau hebt sich ständig und rasch. Das jugoslawische Volk bekundet dem Prinzregenten für seine hervorragenden staatsmännischen Taten höchste Bewunderung und tiefste Dankbarkeit.

**Im Geiste des wechselseitigen Vertrauens, des Bewußtseins des gegenseitigen Aufeinanderangewiesenseins im mitteleuropäischen Raum heißt das deutsche Volk seine hohen Gäste mit aufrichtiger Freude herzlich willkommen.**

## Willkommen in Großdeutschland

**Prinz Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien auf deutschem Boden.**

**Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien, die auf Einladung des Führers zu einem mehrtägigen Staatsbesuch nach Deutschland kommen, sind mit ihrer Begleitung am Mittwochabend um 20.00 Uhr in Rosenbach an der deutsch-jugoslawischen Grenze eingetroffen. Sie wurden in dem prächtig geschmückten Bahnhof von dem jugoslawischen Gesandten in Berlin, Dr. Andric, von dem deutschen Gesandten in Belgrad, von Heeren, und dem deutschen Ehrendienst, dem Chef des Protokolls, Gesandten von Doernberg, dem Chef des Ministeramtes des Generalfeldmarschalls Göring, Generalmajor Bodenschatz, und dem Stabsleiter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers, SS-Oberführer Stenger, herzlich begrüßt.**

**Wo das jugoslawische Prinzregentenpaar Wohnung nehmen wird.** Weltbild (M.)

Der Blaue Speisesaal im neuen Gästehaus des Reiches, dem Schloß Bellevue, wo der Prinzregent, die Prinzessin und ihre Begleitung als Gäste des Führers für die Dauer des Staatsbesuches wohnen.

fes „Robert Ley“ sich nähert. Der Höhepunkt dieser einzigartigen Stunde scheint erreicht. Auf dem Sonnendeck und den Promenadendecks sind — ein prachtvolles militärisches Bild — die deutschen Freiwilligen, Gewehr bei Fuß, angetreten. Schnell und reibungslos gehen die Anlegemanöver vonstatten, und bald liegen die beiden mächtigen Schiffskolosse des „Robert Ley“ und des „Wilhelm Gustloff“ fest vertäut an der festlich geschmückten Ueberseebrücke, während das KdF.-Schiff „Der Deutsche“ an der St.-Pauli-Landungsbrücke festmacht.

### Jubel um Hermann Göring

**Als Generalfeldmarschall Göring, der die große Kette vom Großkreuz des Ordens der Goldenen Pfeile trägt, der dem Generalfeldmarschall bereits vor Jahresfrist von General Franco verliehen wurde, vor der Ueberseebrücke eintrifft, wird er aufs neue begeistert gefeiert. Ganz Hamburg grüßt in Göring den Mann, der durch den entschlossenen Einsatz der von ihm geschaffenen deutschen Luftwaffe auf den Schlachtfeldern Spaniens ganz Europa vor dem Schicksal bewahren half, im Blutsumpf des Bolschewismus zu versinken.**

Der Generalfeldmarschall schreitet die Fronten des Ehrenbataillons der Luftwaffe und der Ehrenkompanie der Kriegsmarine ab und begibt sich sodann, begleitet von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, zahlreichen hohen Offizieren und führenden Persönlichkeiten der Wehrmacht, der Partei und des Staates, zum Anlegeponton der Ueberseebrücke.

Als der Kommandeur der deutschen Legion, Generalmajor Freiherr von Richthofen, mit seinem Stab den „Robert Ley“ verläßt, werden ihm stürmische Huldigungen dargebracht. Generalmajor von Richthofen erstattet dem Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe Meldung. Der Generalfeldmarschall heißt ihn und die deutsche Legion im Namen des Führers und des Vaterlandes aufs herzlichste in der Heimat willkommen.

### Die Legion hat hervorragend gekämpft

**„Die Legion“, so sagt der Generalfeldmarschall, „hat hervorragend und mit tiefer Hingabe gekämpft. Ich bin sehr stolz auf euch!“**

Nachdem der Kommandeur der deutschen Legion Reichsorganisationsleiter Dr. Ley für die überaus fürsorgliche Aufnahme der deutschen Freiwilligen an Bord der KdF.-Schiffe gedankt hatte, begaben sich Generalfeldmarschall Göring und Dr. Ley zum Hamburger Zoo, um die Ausstellung „Segen des Meeres“, die das besondere Interesse Hermann Görings als Beauftragter für den Vierjahresplan findet, zu besichtigen.

Im Hafen begann sodann unter dem Jubel der Menschenmenge die Ausschiffung der Spanienkämpfer, die sich zu geschlossenen Marschkolonnen formierten und zu der Großkundgebung auf dem Karl-Muck-Platz marschierten.

### Spanische Heerführer Gäste Deutschlands

Auf dem „Kraft durch Freude“-Flaggschiff „Robert Ley“ trafen auch eine Reihe hervorragender spanischer Heerführer und ein italienischer Fliegergeneral in Hamburg ein, die sich längere Zeit als Gäste im neuen Deutschland aufhalten werden.

### Empfang der Legion im Rathaus

Nach dem großen Festakt auf der Moorweide fand im Hamburger Rathaus auf Einladung des Reichsstatthalters Karl Kaufmann ein Empfang für die Legion Condor statt, der durch die Teilnahme von Generalfeldmarschall Göring, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und des Kommandeurs der Legion Condor, Generalmajor Frhr. von Richthofen, sein Gepräge erhielt.

### Göring besichtigt die Ausstellung „Segen des Meeres

Auf dem Platz vor der Ausstellung waren etwa 300 Kapitäne und Mannschaften deutscher Fracht- und Fahrgastschiffe angetreten, die in den Jahren des Kampfes in Spanien Transporte der Deutschen Legion und ihres Materials nach Spanien durchführten. Der Generalfeldmarschall schritt die Front der angetretenen Seefahrer ab und richtete eine kurze Ansprache an sie, in der er u. a. ausführte:

**„Dank an euch für eurn Einsatz und für alles, was ihr für die Deutsche Legion getan habt. Ohne eure Mithilfe wäre es nicht möglich gewesen, die Legion zum blitzschnellen und schlagartigen Einsatz kommen zu lassen. Wenn immer im Vaterland alles so Hand in Hand arbeitet, dann werden wir auch die großen Aufgaben meistern können, die unserm Volk und Vaterland für die Zukunft gestellt sind. Ich überbringe euch den Dank der Luftwaffe, der Legion, den Dank der gesamten Wehrmacht und den Dank des Führers!“**

Bei der Besichtigung der Ausstellung fand die besondere Aufmerksamkeit des Generalfeldmarschalls die Halle I mit dem naturgetreuen Modell eines modernen Hochseefischdampfers und der genauen Darstellung der ernährungswirtschaftlich so bedeutenden Eiskühlanlage. Einigen in dem riesigen Unterkiefer eines Blauwals Aufstellung genommenen Speckschneidern mit ihrem typischen Handwerkszeug, dem Flensmesser, sprach Hermann Göring seinen Dank für die von allen deutschen Walfängern im Dienste der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes geleistete schwere Arbeit aus. Auf die in den übrigen Hallen der Ausstellung untergebrachten verschiedenen Fischverarbeitungseinrichtungen, Kühlanlagen, Fisch-Woll- und Fisch-Eiweiß-Herstellungsmaschinen richtete der Generalfeldmarschall sein besonderes Augenmerk.

## Vorbeimarsch in Neunerreihen

Der Vorbeimarsch der Spanienkämpfer vor Generalfeldmarschall Göring auf dem Karl-Muck-Platz gestaltete sich zu einer feierlichen Kundgebung der deutsch-spanischen Waffenbrüderschaft und des Dankes eines ganzen Volkes für den heldenmütigen Einsatz deutscher Soldaten im spanischen Freiheitskampf.

Zehntausende umlagern den Karl-Muck-Platz, der von den Bannern der beiden befreundeten Nationen festlich umrahmt ist. Hinter dem grünumrankten Podium, wo Generalfeldmarschall Göring den Vorbeimarsch der Deutschen Legion abnimmt, hat ein Ehrenbataillon der Luftwaffe Aufstellung genommen.

Als Generalfeldmarschall Göring mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann sowie Vertretern der Generalität und Admiralität erscheint, branden ihm die Jubelrufe der Hamburger entgegen. Man sieht u. a. die früheren Kommandeure der Deutschen Legion, General der Flieger Sperrle und General der Flieger Volkmann, sowie den deutschen Militärbeauftragten, Oberst d. G. von Warlimont.

**Ungeheurer Jubel klingt auf, als die Spitze der Deutschen Legion, geführt von ihrem Kommandeur, Generalmajor Freiherr von Richthofen, vom Zeughausmarkt her den Holstenwall entlang in Sicht kommt. Das von den Formationen der Bewegung gebildete Spalier muß alle Kräfte aufbieten, um die jubelnden, begeistert winkenden, tücherschwenkenden Hamburger zurückzuhalten. Die Kolonnen der Freiwilligen werden mit einem wahren Blumenregen überschüttet. Kein Spanienkämpfer, der nicht mit den duftenden Blumengrüßen des deutschen Frühlings geschmückt ist.**

# Beilage zu Nr. 65 der „Brockauer Zeitung“

**Donnerstag, den 1. Juni 1939**

Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

7] Nachdruck verboten

„Es handelt sich nämlich um eine Wette. Wenn Sie uns behilflich sein wollen, indem Sie nichts davon sagen, daß ich auch hier bin, würden Sie uns zu großem Dank verpflichten.“

Die dicke Frau strahlt über das ganze Gesicht und läßt schnell den Schein in ihrer Schürzentasche verschwinden. Verständnisvoll zwinkert sie mit den Augen.

„Schon gut, schon gut, Fräulein! Sie können sich auf mich verlassen.“

„Na, dann ist es ja schön. Vielleicht läute ich auch mal an. Sie wissen also Bescheid, nicht wahr, Frau Huber?“

Jutta läßt die in Ehrfurcht ersterbende Frau Huber, die ihr mit tiefem Knicks bis in das Treppenhaus das Geleit gibt, hinter sich und wendet sich durch den lebhaften Verkehr des abendlichen München hindurch einem kleinen Kaffeehaus zu, das dicht am Bahnhof liegt.

Es ist fast leer. In einer Ecke sitzt, zusammengesunken und in einer Zeitung lesend, Herr von Litten. Wie Jutta näher tritt, blickt er auf. Er erhebt sich, scheint etwas überrascht und sehr erfreut.

„Also doch! Ich dachte schon, Sie würden nicht kommen.“

Jutta setzt sich.

„Wieso? Sehe ich so aus, als ob ich mein Wort nicht halte?“

„Natürlich nicht. Aber da schon alles schief geht, würde es mich nicht wundern, wenn ich hier allein bliebe.“

„Der Onkel hat also abgelehnt?“

Litten nickt traurig.

„Erzählen Sie doch! Wie war der Besuch?“

„Schon der Empfang war reichlich kühl. Aber der Onkel ließ mich doch Platz nehmen und bot mir sogar eine Zigarre an. Dann fragte er belanglose Dinge, erkundigte sich nach meiner Mutter und was Berlin macht und so. Als wir dann auf mich zu sprechen kamen, blieb mir nichts anderes übrig, als ihm zu sagen, was ich in der letzten Zeit getrieben habe. Da hatte ich das Spiel bereits verloren. Natürlich wollte ich mich nicht einschüchtern lassen, ich fragte geradezu, ob er mir nicht helfen wolle, durch Geld, Beziehungen, Empfehlungen, eine vernünftige Existenz aufzubauen. Sie hätten einmal sehen sollen, wie er da mit einem Ruck aufstand und kurzerhand die Unterhaltung abbrach. Jetzt erwachte in mir der Stolz. Ohne noch ein Wort zu sagen, ließ ich ihn stehen und ging hinaus. Hinter mir hörte ich noch sein geringschätziges Lachen. Dann flog die Tür hinter mir zu. Das Ganze hat vielleicht eine Viertelstunde gedauert.“

Jutta tut der junge Mann leid. Wie er da so sitzt, um seine Hoffnung betrogen, an sich und der Welt zweifelnd, hat sie nur den einen Wunsch, ihn aufzuheitern.

„Schade! Aber wollen Sie darum den Mut verlieren?“

Litten schlägt die Beine übereinander, spielt mit dem Streichholz, das halb verbrannt in der Aschenschale liegt, und sieht Jutta an.

„Ich weiß es nicht. Viel fehlt mir nicht dazu.“

„Das kommt natürlich nicht in Frage. Wenn Sie mir sagen, wie Sie sich das Weitere gedacht haben, kann ich Ihnen vielleicht helfen.“

„Gedacht? Ganz offen gesagt, ich bin völlig ratlos. Es hat doch alles keinen Zweck. Ich brauche ein Ziel, auf das ich hinarbeiten kann. Dieses Ziel habe ich nicht. Vielleicht hätte ich es, aber ... darf ich Sie etwas fragen?“

„Ja.“

„Glauben Sie, daß es völlig sinnlos ist, wenn ein Mensch wie ich, der nichts gelernt hat und gerade nur so über eine gewisse Anpassungsfähigkeit verfügt, von der Zukunft noch etwas erhofft? Ich bin so weit, daß ich mir nichts mehr zutraue. Die Tanzerei hängt mir zum Halse heraus. Davon kann man sich höchstens allein ernähren. Und auch das noch mühsam.“

Jutta, deren Stimmung heute außergewöhnlich gut ist und die, ohne daß sie weiß, warum, hoffnungsvoll in die nächste Zeit blickt, fühlt sich kräftig und überlegen.

„Sinnlos? Keine Spur! Wie alt sind Sie? Das ist ja einfach lächerlich!“

Jutta lacht so laut heraus, daß der Ober um die Ecke schielt. Menschen, die lachen, sind gute Gäste. Er schaltet das Radio ein, und dann füllen Wiener Walzer den Raum, zaubern mit ihren Tönen eine lebensfrohe und ungetrübte Stimmung hervor, die auch Litten ergreift.

„Also wie denken Sie sich das Kommende? Was wollen Sie unternehmen? — Gar nichts. Das ist nicht allzu viel. Aber wem fällt immer etwas ein, wenn es nötig ist! Wollen Sie noch ein paar Tage hierbleiben?“

„Wenn Sie es wünschen? Ich möchte mich ganz nach Ihnen richten. Wenn Sie da sind, kommt man wenigstens nicht auf traurige Gedanken.“

„Haben Sie Zeit für mich?“

„Immer.“

„Wollen Sie mir versprechen, daß Sie über das schweigen, was ich Ihnen jetzt sagen werde?“

„Mein Wort.“

„Sind Sie ängstlich?“

„Nein.“

„So schlimm wird es ja nicht gleich werden. Hören Sie zu! Ich bin eigentlich aus Breslau und von Beruf Sekretärin. Das hätten Sie nicht gedacht, wie? Ja, der Schein trügt bisweilen. Aber das ist ja auch gleichgültig. Ich habe mir Urlaub genommen, um hinter eine wichtige Sache zu kommen. Erschrecken Sie nicht, es sieht nur etwas geheimnisvoll aus, in Wirklichkeit ist es gewiß alles andere als das.

Meine Schwester, von der ich Ihnen ja schon erzählte, wird seit einiger Zeit von einem Kollegen, einem gewissen Loroso, mit Heiratsanträgen verfolgt. Wir haben Grund, anzunehmen, daß er nur einen Vorwand sucht, um Friedel ins Ausland zu verschleppen. Wenn Sie den Mann sehen, werden Sie ihm das zutrauen. Es kommt also darauf an, so viel Material über ihn zusammenzutragen, daß man ihn der Polizei übergeben kann. Wenn das nicht gelingt, bleibt vielleicht noch der Weg, ihm energisch die Meinung zu sagen, damit er verschwindet.

Bis vorgestern war der Mann in Köln engagiert. Dort ist er nun plötzlich verschwunden. Wir müssen annehmen, daß er versuchen wird, Friedel zu finden. Irgendwoher muß er erfahren haben, daß sie sich in München befindet. Er wird also hier auftauchen. Deshalb bin ich da. Ich zeige Ihnen nachher, was ich bis jetzt über Loroso herausbekommen habe. Wenn es Sie also interessiert, wenn Sie sich zutrauen, mir da nützlich sein zu können, dann würde ich mich freuen, wenn Sie sich mir zur Verfügung stellten.“

Jutta reicht ihm die Hand, in die er sofort einschlägt.

„Ehrensache! Sie brauchen nur zu befehlen.“

„Dann sind wir uns ja einig. Was machen wir heute abend?“

„Ich habe mir noch nichts vorgenommen. Aber selbst wenn es der Fall wäre ...“

„Ich möchte mir München ansehen. Es wird gut sein, einige Ortskenntnisse zu erwerben. Ich überlasse es Ihnen, mir da Vorschläge zu unterbreiten.“

Litten hat längst seine bedrückte Stimmung vergessen. Juttas Temperament macht ihn unternehmungslustig und gibt ihm sein altes Selbstbewußtsein zurück. Er schlägt ihr eine Reihe guter Restaurants, gemütlicher Bars und vornehmer Tanzstätten vor.

„Wenn Sie tanzen wollen, soll der ‚Kakadu‘ das beste sein, was man hier hat.“

„Abgemacht. Wir gehen also tanzen!“

Jutta zeigt ihm die Notizen, die Litten übersliegt. Dann sieht sie auf die Uhr. Es ist höchste Zeit, wenn sie pünktlich zum Abendbrot bei Friedel sein will.

„Hier ist meine Adresse. Ich erwarte Sie gegen neun Uhr. Bleiben Sie auf der Straße, damit der Portier Sie nicht erst sieht.“

Im „Kakadu“ ist Hochbetrieb, als Jutta mit Litten eintrifft. Die Weindiele, wo in den Tanzpausen kleine kabarettistische Vorführungen geboten werden, ist bis zum letzten Platz gefüllt. In der großen Bar finden sie schließlich nach langem Suchen an einem Tisch noch zwei freie Plätze, von denen aus sie einen guten Ueberblick haben. Um sie herum ausgelassenste Laune, Lachen und Musik. Die Gläser klirren, die Kapelle läßt rauschende Weisen ertönen.

Die beiden fallen ein wenig auf. Der hochgewachsene Litten in seinem ausgezeichnet sitzenden Smoking und die blonde Jutta mit ihrer zierlichen, graziösen Figur lenken schnell die Blicke der Umsitzenden auf sich. Als sie tanzen, macht man ihnen Platz, um den ausgeglichenen Bewegungen, mit denen sie in völliger Harmonie über das Parkett gleiten, zuschauen zu können. Litten ist in seinem Element, und Jutta freut sich, daß man sie beachtet, daß sie so gut gefällt.

Plaudernd und lachend sitzen sie dann bei einem Glase Wein.

„Haben Sie gemerkt, wie die jungen Leute vom Nebentisch neidisch zusahen? Mit Ihnen können sie nicht mit.“

Rolf von Litten lacht.

„Wenn die wüßten, was ich bin, würden sie schöne Redensarten machen. Es ist gut, daß wir hier unbekannt sind.“

Es macht Jutta Spaß, die Menschen zu beobachten und aus ihren Bewegungen, der Kleidung, der Art und Weise ihres Auftretens und allen diesen Kleinigkeiten den Beruf, das Alter und besondere charakteristische Eigenarten zu ermitteln. Sie verfügt über eine gute Menschenkenntnis, die sie mit ziemlicher Gewißheit die richtigen Schlüsse ziehen läßt.

Es wird später, und eine leichte Müdigkeit zieht durch den Saal. Ringsherum werden die ersten Wirkungen des Alkohols spürbar. Litten wird etwas melancholisch. Was wird sein, wenn Juttas Mission erfüllt ist, wenn sie wieder nach Hause fährt und sein Geld zu Ende geht? Es kann nicht mehr lange dauern. Jutta bemerkt sein nachdenkliches Schweigen, und er spricht mit ihr darüber. Sie erscheint ihm wie eine alte vertraute Freundin.

„Wenn es gar nicht anders geht, werde ich doch wohl wieder tanzen müssen.“

„Sollte sich wirklich nichts Besseres für Sie finden? Sie wollen doch gern arbeiten, nicht wahr?“

„Nur zu gern. Aber Sie wissen ja, wie schwer das ist, wenn man nichts gelernt hat. Ohne Geld ist dann wenig zu wollen.“

Jutta will etwas von Doktor Lengsfeld erzählen, der jedem hilft und der auch für ihn etwas haben wird. Aber plötzlich legt sie ihre Hand auf Littens Arm. Ueberrascht und erschrocken blickt sie zur Tür.

„Sehen Sie! Dort! Loroso!“

Litten dreht blitzschnell den Kopf nach der Richtung, die ihre Augen weisen.

„Der Kleine dort? Der mit dem französischen Schnurrbart?“

„Ja“, flüstert sie.

Loroso geht an der Bar entlang und nickt grüßend einem der Mädchen zu, die dort in langer Reihe sitzen.

Jutta erhebt sich und dreht sich dabei so, daß Loroso sie nicht erkennen kann, falls er herübersehen sollte.

Von der Bar geht er weiter an der Kapelle vorbei, die gerade mit einem Tango beginnt. Deutlich beobachten Litten und Jutta, wie der Kapellmeister eine kurze unwillige Bewegung macht, wie der Klavierspieler erstaunt auf Loroso sieht und dieser sich um einen Schein verfärbt. Dann beginnt die Musik, die Paare stehen auf, und Loroso verschwindet für einige Sekunden ihren Blicken.

„Kommen Sie!“

Jutta verläßt, sich vorsichtig umblickend, durch einen Nebenausgang den Raum. Litten folgt ihr. Draußen in einem Treppenhause, das durch breite Glastüren vom Saal getrennt ist und zu einer Nebenstraße führt, bleiben sie in einer schwach erleuchteten Ecke stehen.

„Bitte, holen Sie mir meine Garderobe! Es wird am besten sein, wenn Sie hierbleiben, um zu sehen, wo er hingeht. Vielleicht gelingt es Ihnen, mit ihm bekannt zu werden, um etwas zu hören. Mich hat er ja Gott sei Dank nicht gesehen.“

Litten nickt nur. Jutta sieht ihm an, wie diese plötzliche Wendung der Dinge ihn erregt. Dann geht er und holt Juttas Mantel und Hut.

„Läuten Sie mich gleich morgen früh an, damit wir uns treffen können! Ich glaube, wir haben Glück gehabt.“

Dann läuft sie die Treppe hinab, und Litten geht wieder zu seinem Platz. Der Gedanke, Jutta helfen zu können, ihr zu zeigen, daß er alles für sie tun will, macht ihn froh. Er sieht sich um. Loroso steht an die Bar gelehnt und sieht dem Tanz zu. Er mustert die einzelnen, scheint jedoch unruhig zu sein und macht keine Anstalten, sich einen Tisch zu suchen. Dann ruft ihn das Mädchen, mit dem er vorhin einen Gruß getauscht hat. Er lächelt und wendet sich ihr zu.

Litten ruft den Kellner und zahlt. Er steht auf und schlendert gleichgültig umherschauend zur Bar. Dort nimmt er auf einem Stuhl neben Loroso Platz und bestellt einen Whisky mit Soda.

Es ist eine reine Laune, die er sich später selber nicht erklären kann, daß er zu dem Mädchen, das ihm das Glas reicht, Englisch radebrecht. Da es bisher noch immer so gewesen ist, daß ein Ausländer die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, und noch dazu der elegante Rolf von Litten so aussieht, als trage er eine dicke Brieftasche voller Pfunde bei sich, sammelt sich schnell um ihn her ein heiteres Völkchen von Bardamen. Es entwickelt sich eine spielerische Unterhaltung, die Litten mit vielen „Oh, yes!“ und „Ui meinen Sie?“ würzt. So leid es ihm tut, er muß nun seine Rolle weiterspielen und eine ganze Reihe von Likören bezahlen.

Als Loroso sich eine Zigarette aus der Schachtel nimmt, benutzt Litten schleunigst diese Gelegenheit, um mit ihm in ein Gespräch zu kommen. Er zieht sein Feuerzeug und hält es ihm hin. Loroso sieht Litten mit einem kurzen, durchdringenden Blick an.

„Danke!“

„Oh, bitte sehr, Sir! Es war mir ein Vergnügen.“

Wieder sieht Loroso ihn an. Litten wird es unbehaglich. Weiß der andere, daß er mit Jutta hier war? Genau beobachtet er jede Miene in Lorosos Gesicht.

Im nächsten Augenblick schwindet sein Verdacht. Die Bardame, die bei Loroso sitzt, scheint Gefallen an dem jungen Mann gefunden zu haben und fragt ihn:

„Sie kommen aus London?“

Loroso lacht auf.

„Frag doch nicht so dumm! Hörst du das denn nicht?“

Dann wendet er sich an Litten.

„London ist schön. Ich liebe London.“

Da ist Litten beruhigt. In gebrochenem Deutsch beginnt er eine schwärmerische Schilderung Englands. Loroso wirft bisweilen ein paar Worte ein, und eine Stunde später trinken sie gemeinsam das erste Glas Sekt.

5.

München kommt aus den Aufregungen seit Tagen nicht heraus. Immer wieder melden die Zeitungen einen neuen Riesseneinbruch aus irgendeiner Stadt der Umgebung. Nach allem, was bisher festgestellt werden kann, handelt es sich um eine genau aufeinander eingespielte Kolonne, die mit den modernsten Mitteln arbeitet. Ihre Vorbereitungen sind so geschickt und bis ins einzelne abgezirkelt, daß von vornherein fast jede Möglichkeit einer Ueberraschung ausgeschlossen ist. Die Verbrecher sind scheinbar mit den Oertlichkeiten immer sehr vertraut, und es sieht so aus, als würden sie von ortskundigen Helfern mit genauen Lageplänen versehen. Ihr Spezialgebiet sind Villen und Landhäuser, Schlösser und Sammlungen, Orte, die noch nicht durch meterdicke Betonwände und moderne Selenzellen geschützt sind. Die Art und Weise, wie die Verbrechen begangen werden, deutet darauf hin, daß man es mit internationalen Verbrechern zu tun hat.

(Fortsetzung folgt)

# Deutsche Schlachtflieger unter Spaniens Himmel

## Erlebnisse eines deutschen Offiziers an der Nordfront im Baskenland

**Schulter an Schulter haben die Soldaten der jungen Völker in freiwilligem Einsatz in Spanien für eine neue Ordnung Europas in Abwehr gegen den Weltfeind gekämpft. Der Endsieg wurde ermöglicht durch die Mitwirkung der Freiwilligen Deutschlands und Italiens. Sie haben durch ihren Einsatz und ihre Opfer mehr für die menschliche Zivilisation getan als die demokratischen Verfechter der Moral, die immer nur die Steigbügelhalter Moskaus gewesen sind. Einmal wird auch die Welt erkennen, daß die deutschen Freiwilligen und die italienischen Legionäre am Ebro und vor Madrid, im Baskenland und in Katalonien die Kultur des Abendlandes vor dem Ansturm der Kräfte des Chaos und der Zerstörung gerettet haben.**

**Ein Mitkämpfer des spanischen Freiheitkrieges, ein deutscher Offizier, hat uns seine Erlebnisse als Schlachtflieger an der Nordfront zur Verfügung gestellt. Es ist ein schmuckloser Bericht, der keinen literarischen Ehrgeiz verfolgt, der aber ein Denkmal für den Kampf deutscher Freiwilliger im Spanienkrieg gegen den Bolschewismus ist.**

### Wir treffen ein

Am 1. April 1937 traten die nationalspanischen Armeekorps zur ersten Offensive gegen das Baskenland und seine Kriegsindustrie an. Nach drei Monaten war der wichtige Hafen Bilbao im Besitz der Nationalen. Die Entlastungsoffensive der Roten bei Brunete konnte dank lokaler Erfolge die Operationen an der Nordfront aufhalten, aber im Herbst war der Widerstand der Roten in den baskischen Provinzen gebrochen und Franco im vollen Besitz der atlantischen Küste.

Mitte August, als die nationale Offensive gegen die rote Nordfront von neuem begann, kam ich als Neuling auf dem Feldflugplatz Herrera de Pisuergo, südlich Reinosa, an.

Das Flugzeug, mit dem ich gekommen war, wird von vielen Soldaten, die gerade keinen Dienst machten, umlagert. Post ist aus der Heimat angekommen, und ein alter Kamerad empfängt mich freudestrahlend, während über uns Schlachtflugzeuge zum Frontflug donnern. Ich freue mich, so schnell jemand gefunden zu haben, der mir die ersten „Tips" geben kann. Meine erste Frage ist, wo ich die leichte Uniform, bestehend aus Khakihemd und dünner Hose, erhalten kann; denn mein für mitteleuropäische Verhältnisse berechneter Anzug ist für den spanischen Sommer unerträglich heiß. Besonders sympathisch berührt es, daß auch die kurze Hose als Uniformstück gilt.

Dann aber gehören alle weiteren Fragen den Ereignissen an der Front. Mich interessiert, wie geflogen wird und gegen welche Objekte sich die Angriffe der Schlachtflieger vornehmlich richten. Als Antwort schwirren viele fremde Wörter wie Coche (Auto), Rojo (Roter), Frente (Front), Bombardeo (Bombardierung), Refugio (Unterstand) an mein Ohr, und ich muß natürlich nach den Uebersetzungen fragen, was mir die kopfschüttelnde Mißbilligung meines Kameraden zuzieht. Nach seiner Meinung hätte ich mich halt doch besser auf den Krieg vorbereiten müssen. Auf meine ganz bescheidene Frage, wieviel Frontflüge er denn schon hinter sich hätte, kommt als ebenso bescheidene Antwort: „einen". Ich bin wesentlich beruhigt.

### Erster Frontflug der Staffel

Am nächsten Tag bin auch ich eingekleidet und fliege das erstemal an die Front, südlich Reinosa. Die Staffel fliegt in Reihen hintereinander, stößt auf Erdziele hinunter, läßt bei lohnenden Zielen Bomben fallen und zieht wieder hoch, um den Angriff auf das gleiche Objekt noch einmal anzusetzen, oder neue Ziele anzufliegen. Wenn die Munition verschossen und die Bomben abgeworfen worden sind, fliegt die Staffel wieder heimwärts. Das ist das übliche Tagesprogramm. Bei den ersten Flügen sehe ich noch sehr wenig. Allmählich aber gewöhnt sich das Auge an das Gelände, und nach einigen Flügen ist man auch ein „Alter".

Die Schlachtflieger haben die Aufgabe, der eigenen Infanterie vorwärtszuhelfen, den Feind in seinen Stellungen niederzuhalten, den Verkehr auf den Straßen im Feindgebiet zu bekämpfen, und wenn der Gegner erst einmal auf der Flucht ist, ihn nicht wieder zur Ruhe kommen zu lassen. Die Infanterie legt, um die vorderste Front den Fliegern kenntlich zu machen, Sichtzeichen aus. Meist sind es weiße Tücher, oder Falange-Flaggen und rotgold-rote Fahnen Nationalspaniens.

### Bomben auf Munitionskolonnen

Der Wunschtraum jedes Schlachtfliegers ist, einmal eine lange Kolonne von Kraftfahrzeugen zu erwischen. Bald soll dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Reinosa steht kurz vor dem Fall. Von Südosten und Südwesten stoßen die nationalen Kolonnen gegen die Stadt vor und nehmen die Roten in die Zange. Aus dem hierdurch gebildeten Sack versuchen die Roten ihre Fahrzeuge herauszuziehen und nach Norden zu entkommen. An einem Morgen entdeckt unsere Schlachtfliegerstaffel nördlich von Reinosa die Fahrzeugkolonne der Roten. Als wir über ihnen erscheinen, hört sofort jede Bewegung auf. Die Fahrer springen aus den Wagen und suchen Deckung. Immer wieder stößt die Staffel auf die Fahrzeuge herunter und unaufhörlich rattern die Maschinengewehre und explodieren die Bomben. Deutlich erkennt man Explosionen auf den Fahrzeugen, die beweisen, daß man Munitionsstaffeln erwischt hat.

Ende August verlegen wir nach Reinosa. Der Flugplatz liegt zwischen Bergen eingebettet, und wenn nicht Krieg wäre, würde man glauben, in einer paradiesischen Landschaft zu leben. Wir werden längs der Vormarschtäler und täglich zwei- oder dreimal oder auch viermal eingesetzt. Es ist erstaunlich, was das Bodenpersonal, insbesondere die Waffenwarte, leisten. Wenn man bedenkt, daß die Flugzeuge bereits ein Jahr im Freien stehen, und daß bei den vielen Flügen der Verschleiß sehr groß ist, so kann man die Leistung des Bodenpersonals nicht genug rühmen. In Reinosa liegt mit uns eine spanische Schlachtfliegerstaffel, die mit uns zusammenarbeitet und tief gekränkt ist, wenn sie einmal einen Flug weniger ausgeführt hat als wir. Die Flugzeugführer sind prachtvolle Kerle, und wir halten gute Kameradschaft mit ihnen. Unter ihnen befindet sich auch der Sohn des Generals Queipo de Llano.

### Schlachtflieger als „Mädchen für alles"

Die nationalen Truppen haben Terrelavegea erreicht und damit ist Santander von Gijon getrennt. Bei einem Frontflug erkennen wir auf einer Straße eine riesige Staubwolke. Beim Näherkommen erkennen wir Kuhherden, die von den Roten nach Westen getrieben werden. Die Treibermannschaft hat sich bereits in Sicherheit gebracht, und die Kühe trotten allein auf der Straße weiter. Wir lassen Bomben vor die Kuhherdenspitze fallen, was unter dem Hornvieh begreifliche Aufregung hervorruft. Im donnernden Galopp macht die Herde kehrt und trabt in die Felder. In dem Bewußtsein, daß die Verwirrung gründlich ist, und daß es nicht gelingen wird, innerhalb kurzer Zeit die Kühe wieder zusammenzutreiben, fliegen wir zurück. Später erfahren wir, daß die nachfolgenden nationalen Truppen die Kühe wieder zusammengetrieben haben. Wir freuen uns, daß wir durch unseren Streich den Roten ein Schnippchen geschlagen haben. So sind wir Schlachtflieger „Mädchen für alles" und diesmal Verpflegungsoffiziere. Auch das ist wichtig, denn ohne Fourage kann man nicht Krieg führen.

Später werden wir an der Spitze in Richtung Gijon eingesetzt. Der Vormarsch der Nationalen gestaltet sich schwieriger, weil das Gelände gebirgiger wird. Auch wir haben mit größeren Schwierigkeiten zu rechnen, und eines Tages warnt uns Hauptmann Herrmann vor roten Jägern, die mit einem Male wieder an der Front auftauchen, nachdem sie bislang im roten Hinterland die großen Städte verteidigten. Wir fliegen gegen Llanes. Die Wolken hängen 600 Meter hoch, aber genau mit der Küste schneidet die milchige Wand ab. Ueber dem Meer strahlt ein tiefblauer Himmel. Wir fliegen die Straße, die am Meer entlangführt, in Richtung Llanes. Wir beobachten Bewegungen auf der Straße, können aber noch nicht genau erkennen, ob es sich um rote oder nationale Truppen handelt.

### Mein erster Abschuß

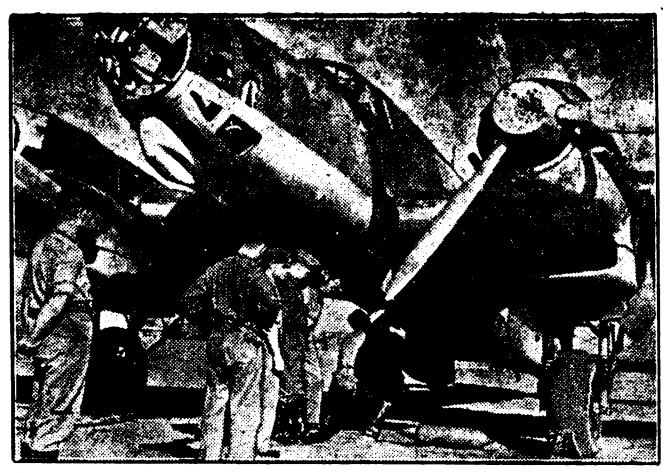
Plötzlich entdecke ich Flugzeuge über dem Meer. 14 Ein- und Doppeldecker zähle ich. Da löst sich aus dem Schwarm ein Doppeldecker und nähert sich mir von hinten. Ich nehme jedenfalls an, daß er mich meint, und erkenne jetzt auch, daß es ein Roter ist. Ich kurve ein

Ein mehrsprachiger Wegweiser zu einer deutschen Artillerie-Feuerstellung beim letzten, entscheidenden Angriff General Francos auf Toledo.

(Dr. Franz-Scherl-Wagenborg — M.)

und merke nun, daß er es gar nicht auf mich abgesehen hat, sondern anscheinend den Staffelführer angreifen will. Er schießt an mir vorbei, ich kurve zurück und setze die erste MG.-Garbe in seine Maschine. Eine wilde Kurbelei beginnt. Ich schieße fast ohne Unterbrechung aus meinen beiden Maschinengewehren, aber er fällt nicht. Gelegentlich schiele ich nach hinten und erkenne meinen Hintermann, der mich deckt. Dann ist aber auch er weg, und wir beide sind nun unter uns. Nach der sechsten Runde legt der Rote seine Maschine in Richtung Heimat gerade. Schwarzer Qualm umwölkt das Schwanzende, und da schlägt eine Stichflamme aus dem Flugzeug. Der Rote neigt sich nach vorn, einen Augenblick später sehe ich einen Fallschirm zur Erde pendeln, während das Flugzeug brennend auf dem Flugplatz aufschlägt. Meine Staffel ist inzwischen fünf Kilometer entfernt im harten Abwehrkampf gegen die Ueberzahl von roten Jägern, die noch dazu mit ihren Jagdmaschinen im Vorteil sind. Ich schleiche unter den Wolken zur Staffel zurück, und allmählich können wir uns vom Feind lösen und im Schutz der Wolken nach Hause ziehen. Zu Hause gibt es erst einmal einen fürchterlichen Anpfiff durch den Staffelführer. Erstens ist seine Staffel geplatzt wegen ein paar „lächerlicher Jäger", und zweitens sei der Auftrag, den eigenen Truppen zu helfen, nicht ausgeführt worden. Das leuchtet uns auch allen ein, aber die Ueberraschung durch die plötzlich auftauchenden roten Jagdflugzeuge war doch etwas zu groß gewesen. Wir nehmen uns vor, das nächstemal die Sache geschickter anzustellen, und im stillen hoffen wir alle, bei ähnlichen Bedingungen wieder Jäger zu spielen. Trotz des Anpfiffs ist die Freude über meinen Abschuß groß, und ganz besonders freuen sich meine Waffen- und Flugzeugwarte, die nach einem ungeschriebenen Gesetz einen Kasten Bier bekommen.

Der Vormarsch wird immer schwieriger, denn das Gelände ist für die Verteidigung wie geschaffen. Allmählich wird unsere Zusammenarbeit mit der eigenen Infanterie immer besser. Wir erfinden die schönsten Tricks, um unsere Infanterie an die feindlichen Gräben heranzubringen. Durch ununterbrochenen Einsatz halten wir die Roten in den Gräben nieder, und eigene Stoßtrupps können, solange wir über dem Ziel sind, ohne Widerstand herankommen. Mit der Zeit gewinnen die eigenen Truppen ein derartiges Vertrauen, daß sie bis auf Handgranatenentfernung, während wir noch schießen, herankommen. Und wenn Munition und Bomben verschossen sind, versuchen wir mit dem Gebrumm unserer Motoren die Roten scheu zu machen. Lange gelingt dieser Trick allerdings nicht, dann haben die Roten unser Spiel durchschaut, und wir haben unsere Maschinen voll Treffer. Teilweise bekamen wir auch den Segen von den gekerbten Eierhandgranaten, bis dann die Parterrefliegerei verboten wird.



Diese Aufnahme wurde bei einer Kampfstaffel der Legion Condor auf dem Flugplatz in Lerida gemacht. Sie zeigt das Einhängen der Bomben vor dem Start einer Maschine.

(Dr. Franz-Scherl-Wagenborg — M.)

### Als fliegende Artillerie eingesetzt

Die Offensive geht stetig vorwärts. Immer wieder dasselbe Bild. Ein Stellungssystem, das schwer zu nehmen ist, wird mit Artilleriefeuer und Bomben belegt, unmittelbar anschließend an den Einsatz der Bomber erscheinen wir über den feindlichen Gräben und halten die Roten nieder. Gleichzeitig tritt auch die Infanterie zum Sturm an. Stoßtrupps mit weißen Tüchern auf dem Rücken zeigen uns die vordersten Linien an. Oft gestaltet sich das Auffinden der roten Widerstandsnester recht schwierig, da die Asturianer Meister der Verteidigung und der Tarnung waren. Die nationalen Truppen legen dann weiße Pfeile in Richtung auf den stärksten Widerstand aus. Wenn nach unserem Angriff auf derartige Nester die eigenen Truppen liegenbleiben, dann muß eine andere Stelle gesucht werden. Wenn sie vorgehen, dann wissen wir, daß wir die richtige Stelle gefunden haben und halten den Widerstand nieder. Obwohl wir von der Erde aus sehr stark beschossen werden, haben wir dennoch während der ganzen Zeit an der Nordfront keine Verluste erlitten.

### Im Kübelwagen nach Gijon

Eines Morgens, am 21. Oktober, wir sitzen gerade beim Frühstück, kommt ein Kamerad herbeigestürmt und erzählt die tollsten Sachen von einer Revolution in Gijon. Ein gefangener deutscher Bordfunker, der mit einem überlaufenden roten Offizier zurückgekommen war, hatte die Nachricht mitgebracht. Das ist das Ende der Nordfront. Trotzdem dieser Ausgang zu erwarten war, ist uns doch etwas merkwürdig zumute. Wenn man drei Monate auf ein Ziel schaut, und dann ist es mit einem Male da, so ist es doch ein komisches Gefühl. Aber wir haben nicht lange Zeit, uns Stimmungen hinzugeben. Der Kommandeur ruft an. Wir sollen sofort nach vorn fahren und versuchen, nach Gijon hineinzukommen. Der Kübelwagen wird fertiggemacht, Maschinenpistolen, Werkzeug und Verteilerscheiben werden aufgeladen, und dann geht es los. Vor Gijon kommen wir nicht weiter. Die Straße ist hoffnungslos mit Infanteriekolonnen verstopft. Auf einem stillen Waldgang versuchen wir, in die Stadt hineinzukommen, und es gelingt. Am Stadteingang kommt uns ein Spanier entgegen, in seiner Begleitung ein bekannter deutscher Flugzeugführer. Er hat Glück gehabt.

Drei Wochen nach seiner Gefangennahme ist Gijon gefallen. Zwei Tage später gehen wir nach Leon ins Ruhequartier, um die Flugzeuge und uns ein wenig „aufzubügeln" und uns zu neuen Taten zu rüsten.

# Schlesische Nachrichten

## Erster Großdeutscher Wandertag

**Reiche Veranstaltungsfolge in Hirschberg.**

In den Tagen vom 13. bis 16. Juli wird in Hirschberg der erste Großdeutsche Wandertag des Reichsverbandes der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine abgehalten werden, dessen Schirmherrschaft Gauleiter und Oberpräsident Wagner übernommen hat. Man rechnet mit einer Teilnehmerzahl von 10 000, und zwar werden besonders die Trachtengruppen stark vertreten sein.

Die Tagung beginnt am Abend des 13. Juli mit einem Empfang des Verbands-Führerrates im Hirschberger Rathaus durch den Oberbürgermeister und einem zwanglosen Beisammensein in den Katakomben. Am 14. Juli halten der Führerrat, die Schriftleiter, die Obleute für Naturschutz, die Wander- und Wegemeister Arbeitssitzungen ab. Den Tag beschließt ein „Schlesischer Abend" im Stadttheater. Am 15. Juli tagen zunächst die Dietwarte und Verbandsvertreter. Hieran schließt sich die Eröffnung der Ausstellung „Kunst und Kunstgewerbe im Riesengebirgsraum" im Sudetenmuseum und eine Guido-Rotter-Ehrung an der Guido-Rotter-Jugendherberge. Am Nachmittag des gleichen Tages hält der Riesengebirgsverein seine diesjährige Hauptversammlung ab. Den Beschluß des Tages bildet ein Festabend auf dem Markt mit Vorführungen der verschiedenen Heimatgruppen aus ganz Deutschland. Am 16. Juli vormittags wird eine öffentliche Mitgliederversammlung des Reichsverbandes abgehalten werden. Darbietungen deutscher Heimatgruppen auf dem Markt folgen.

Der Nachmittag bringt dann den großen Festzug, der mit einer Großkundgebung auf dem Markt und einem Vorbeimarsch vor dem Reichswanderführer seinen Abschluß finden wird. Am Abend erfolgt die Uraufführung des Festspiels „Stadt auf der Wacht", das eine Episode aus der Geschichte Hirschbergs darstellt, auf dem Hirschberger Marktplatz. Für die Tage während und nach dem Wandertag sind Wanderungen in das Riesengebirge und Fahrten in den Sudetengau vorgesehen.

Am Montag, dem 17. Juli, beginnt dann die 7. Riesengebirgswoche mit dem „Tag des Kindes". Der 19. Juli steht unter dem Zeichen „Kultur und Wirtschaft". Am 20. Juli ist der Trachten-Wochenmarkt am Vormittag, eine Modenschau am Nachmittag und das fröhliche Marktfest am Abend. Der 22. Juli ist der Tag der Wehrmacht mit Wehrmachtvorführungen von Infanterie und Artillerie, abends findet ein Wehrmacht-Großkonzert von fünf Musikkorps und 200 Soldatensängern auf dem Markt statt. Der letzte Tag, Sonntag, der 23. Juli, ist der „Tag des Groß-

# Die Befehlshaber der Legion Condor

Frh. von Richthofen — Sperrle — Volkmann

Weltbild (M).

deutschen Sports". Mit einer letzten Aufführung des Festspiels am Abend wird die Riesengebirgswoche ihren Abschluß finden.

## Burgendreiklang im schlesischen Land

**Neues Leben auf der Bolkoburg**

Unsere schlesische Heimat kann sich, was Geschichte und Gestalt ihrer Burgen angeht, getrost mit den anderen deutschen Gauen messen. Wir besitzen eine Reihe gut renovierter Burgen und darüber hinaus eine Vielzahl herrlich gelegener Ruinen, deren Besuch alljährlich Tausenden von Besuchern Freude macht. Nirgends aber liegen die schlesischen Burgen wohl so eng beieinander wie im Boberkatzbachgebirge um Bolkenhain. Ein Burgendreiklang ist es, der immer wieder genannt wird: Bolkoburg, Schweinshausburg und Nimmersath. Sicher haben auch die anderen Ruinen des Burgenlandes ihre Reize, etwa die Burg Leipe, das Raubschloß, die Turmruine von Kauder oder die Zeißburg, an der ja Erneuerungsarbeiten im Gange sind, aber die drei „Großen" stehen doch immer im Vordergrund. Sie prägen die Züge des Burgenlandes Bolkenhain.

Am wenigstens von ihnen bekannt ist das Raubnest Nimmersath, das an der Reichsstraße 6 über dem Großen Hau liegt, und doch ist Nimmersath eine der romantischsten Ruinen, die man sich denken kann. Durch kräftiges Ausholzen hat man den Blick auf die stolzen Reste wieder freigegeben, von denen besonders der Turm sofort ins Auge fällt. Viele Räume, die noch erhalten sind, sind unmittelbar in den Felsen gehauen; von den einzelnen Absätzen genießt man eine herrliche Fernsicht weit ins schlesische Land hinein. Mit den Trümmern der alten Burg ist ein Neubau verbunden, die Wilhelmsburg, die augenblicklich ein Mädellandjahrlager beherbergt.

Ueber die Entstehung des Namens Nimmersath kursieren unter der Bevölkerung mehrere Lesarten. Die einen meinen, daß es dort früher sehr wüst gewesen sei und deshalb „nimmer Saat" gedeihen konnte. Das klingt allerdings nicht eben glaubwürdig. Eine andere Sage erzählt von der Unersättlichkeit des Raubritters Hugo, von dem es im alten Liede heißt: „Im Alter war's ihm Wonne noch, / Auf fremdes Gut zu lauern; / Er starb als Ritter lebensmatt, / Drum hieß man ihn auch Nimmersatt / Und seiner Veste Mauern!" Der berüchtigste Wegelagerer unter den Herren auf Nimmersath aber war Hayn von Czirn, dessen Untaten wohl mit dazu beitrugen, daß eine Schlucht zwischen Nimmersath und Bolkenhain, in der die meisten Ueberfälle vorkamen, noch heute im Volksmunde „Angstwinkel" heißt.

Hayn von Czirn aber fand seinen Meister in Günthel. Er überfiel das Raubnest, erschlug den Czirn, der sich in die Burgkapelle geflüchtet hatte, und zerstörte den festen Bau, der allerdings später zu einem Teil wieder hergerichtet wurde. Die Herren von der Schweinhausburg hatten übrigens immer ein Herz für die bedrängte Bevölkerung. Zu ihrem Ruhm muß gesagt werden, daß sie nie Wegelagerei trieben, sondern oft sogar Untertanen gegen die Willkür ihrer Herren in Schutz nahmen. So hat ihre Burg auch kaum je im Mittelpunkt kriegerischer Verwicklungen gestanden. Sie ist ein Bau, der auch heute in seinen Trümmern noch mächtig ist. Die fünfstöckige Hochburg ist ja weit im Land zu sehen und gibt ein treffliches Bild von der Größe des Stammhauses der Schweinichen. Von ihr aus hat man einen wunderschönen Blick ins Burgenland, insbesondere auf die Stadt und die Bolkoburg.

Im Mittelpunkt des Burgenlandes aber steht die Bolkoburg, deren Bergfried weithin als Wahrzeichen Bolkenhains sichtbar ist. Sie hat vielleicht die wechselvollste Geschichte unter den dreien hinter sich. Von ihr ist auch noch am meisten erhalten und zugänglich gemacht. Seit ein paar Jahren ist sie besonders als Schauplatz der Burgenspiele bekannt geworden, eines Freilichttheaters, das einen wesentlichen Faktor des schlesischen Kulturlebens darstellt. Die Burgenspiele haben neues Leben in diese alte Burg gebracht, und bereits im Vorjahr haben mehr als 30 000 Volksgenossen im Zwinger der Bolkoburg im Banne der stilvollen Aufführungen gestanden. Diese Ziffer zeigt, wieviel Verständnis dem Gedanken entgegengebracht wurde, die historische Stätte in eine lebendige Verbindung mit dem kulturellen Leben der Gegenwart zu bringen.

Nun steht die neue Spielzeit bevor. Ab 4. Juni werden wieder täglich mit Ausnahme des Freitags Aufführungen stattfinden, und der alte Bergfried wird auf Tausende von Volksgenossen herabblicken können, die durch das Erlebnis bester deutscher Kunst zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen werden. So hat dieses romantische Stück schlesischer Erde einen neuen Anziehungspunkt erhalten, und die Bolkenhainer Burgenspiele werden weiter dazu beitragen, unserer schönen Heimat neue Freunde zu gewinnen.

## Bartsch-Damm bei Zapplau gebrochen

**Weiteres Ansteigen des Hochwassers im Kreise Guhrau.**

**Die Ueberschwemmungen durch das Hochwasser nehmen im Kreise Guhrau immer ernstere Formen an. Nicht nur, daß in der Gegend von Zeippern durch den Rückstau bereits wieder neue Flächen überschwemmt wurden und das Wasser weiter ansteigt, eine erneute Ueberschwemmung ergab sich jetzt auch noch durch einen Dammbruch bei Zapplau, von der das Gebiet zwischen Zapplau, Linz und Sackerau betroffen wurde. Hier wurde sofort der Arbeitsdienst eingesetzt, der seit Mittwoch früh dabei ist, mit Unterstützung der Bewohner von Zapplau die Bruchstelle zu schließen, wobei es große Mühe bereitet, an die Bruchstelle heranzukommen.**

Auch die Niederung hinter Zapplau bildet einen einzigen riesigen See. Nur wenige Zentimeter ist hier der Schutzdamm höher als der Wasserspiegel der Bartsch. Noch sind die Gefahren der neuen Ueberschwemmungen längst nicht behoben, und noch hat die Bartsch bei Schabenau und Zapplau Abfluß. Aber groß kann der Schaden werden, wenn sie bei Zeippern durch den Rückstau neue Flächen unter Wasser setzt. Erst muß die Bartsch freien Abfluß in die jetzt Hochwasser führende Oder finden, ehe die noch in den südlichen Teilen des Kreises Guhrau bestehende Gefahr behoben ist.

## Bürgermeistertagung in Habelschwerdt

Am Dienstag trafen etwa 50 hauptamtliche Bürgermeister des Regierungsbezirks Breslau in Habelschwerdt zur diesjährigen Bürgermeistertagung ein. Bürgermeister Dr. Weiß-Habelschwerdt hieß im Hotel „Deutsches Haus" die Tagungsteilnehmer namens der gastgebenden Stadt herzlich willkommen. In der sich anschließenden Tagung, die vom Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, Provinzialdienststelle Schlesien, Bürgermeister Dzierzon-Reichenbach eröffnet wurde, fanden vornehmlich kommunalpolitische Themen Erörterung. Am Spätnachmittag des ersten Tages besuchten die Gäste die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Am Abend fanden sich die Tagungsteilnehmer wieder im „Deutschen Haus" zu einem Kameradschaftsabend zusammen, auf dem heimische Künstler und Sänger durch ihre Darbietungen unterhielten. Am Mittwochvormittag wurden die Besprechungen fortgesetzt. Mit einer Besichtigungsfahrt, die am Nachmittag in benachbarte Städte des Sudetenlandes führte, fand die Tagung ihr Ende.

## Naturgetreue Wiedergabe des „Taugenichts"

**Eine schöne Jahresgabe der Deutschen Eichendorffstiftung**

Die Deutsche Eichendorffstiftung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Vermächtnis des großen Dichters zu pflegen und seine unvergänglichen Werke im Volk lebendig zu erhalten, macht ihren Mitgliedern mit der Jahresgabe 1939 ein besonderes Geschenk. Statt des Almanachs „Aurora" überreicht die Stiftung den Anfang des bekannten Eichendorffschen Werkes „Aus dem Leben eines Taugenichts" in naturgetreuer Wiedergabe, dessen Urschrift die Stiftung als besonders kostbaren Besitz das Deutsche Eichendorffmuseum zu Neiße verwahrt.

Dieser Anfang des Werkes ist jener Teil der berühmten Dichtung, der schon im Jahre 1817 in Breslau unter dem Titel „Der neue Troubadour" fertig war. 1823 erfolgte die Erstveröffentlichung eines Abschnitts in Holtei, Schall und Barths „Deutschen Blättern", und 1826 erschien diese Kriegserklärung an das satte und selbstzufriedene Philistertum unter seinem nunmehr bekannten Titel im Verlage der Berliner Vereinsbuchhandlung.

Die Jahresgabe 1939 der Deutschen Eichendorffstiftung ist eine außerordentlich gelungene drucktechnische Leistung. Die Wiedergabe ähnelt im Farbton von Druck und Papier der Handschrift im Original. Die Gesamtausstattung macht die Jahresgabe zu einem prächtigen Geschenk für alle Freunde der Eichendorffbewegung, zumal der Nachdruck der Handschrift nur in einer der Zahl nach beschränkten Auflage angefertigt worden ist. Jedes Stück ist numeriert, wodurch die Gabe besonderen Wert erhält. Während einer Erscheinungspause der „Aurora" bis zum Jahre 1940 bringt die Monatsschrift „Der Oberschlesier" in einigen Heften Arbeiten über Eichendorff zum Abdruck.

## Aus Breslau

### Dankestelegramm Görings

Auf das anläßlich der feierlichen Einweihung der Richthofen-Gedenktafel am 24. Mai an Generalfeldmarschall Göring gesandte Telegramm hat der Breslauer Oberbürgermeister folgende Antwort erhalten: „Für Ihr Gedenken anläßlich der Feier für den Freiherrn von Richthofen danke ich herzlichst. Heil Hitler! gez. Göring, Generalfeldmarschall."

**Großkundgebung des NSFK. mit Korpsführer Christiansen.**

Das NS.-Fliegerkorps Gruppe 6 (Schlesien) veranstaltet am Sonntag, dem 11. Juni, auf dem Ring eine Großkundgebung, in deren Verlauf neben dem Gauleiterstellvertreter Bracht und dem Landeshauptmann SS-Oberführer Adamczyk der Korpsführer des NSFK., General der Flieger Christiansen, sprechen wird.

**Ueberhöhung der Verdienstspanne.**

Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — in Breslau hat zwei Gebrauchtwagenhändler wegen Ueberhöhung der Verdienstspanne beim Weiterverkauf gebrauchter Kraftwagen in Ordnungsstrafen von 600 RM. und 1000 RM. genommen.

**Görlitz. Sturz aus dem Kettenkarussell.** Am zweiten Pfingstfeiertag stürzte auf dem Schützenplatz der etwa 17jährige Werner Jäckel aus einem Kettenkarussell und zog sich bei dem Sturz einen Schädelbruch zu.

**Muskau. Schlaganfall am Steuer.** Als der hiesige 49jährige Malermeister Richard Tomaschk aus Muskau mit seiner Ehefrau mit seinem Kraftwagen nach Hause fuhr, erlitt er, am Steuerrad sitzend, einen Schlaganfall. Er konnte noch seine neben ihm sitzende Ehefrau aufmerksam machen, die sofort stark bremste, so daß der Wagen beim Anprall an einem Baum nur leichte Beschädigungen erlitt und weiteres Unheil verhütet wurde. Tomaschk wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er noch in der Nacht gestorben ist.

**Sprottau. Am Tage vor der Hochzeit 50 Reichsmark gewonnen.** Hier gewann beim Glücksmann ein minderbemittelter Volksgenosse aus Oberschlesien einen Tag vor der Hochzeit 50 RM. Der glückliche Gewinner war auf den Glücksmann zugegangen mit den Worten: „Geben Sie mir ein Los! Ich habe morgen Hochzeit und kann dazu noch Geld gebrauchen". Derselbe Glücksmann hatte vor einigen Wochen einen Tausend-Mark-Gewinn auszahlen können.

**Liegnitz. Nichtbeachtung des Vorfahrtrechts.** Als ein Kraftwagen die Breslauer Straße in Richtung Stadtmitte befuhr, kam aus dem Altbeckener Wege plötzlich mit erheblicher Geschwindigkeit ein Motorradfahrer und fuhr, da er das Vorfahrtsrecht nicht beachtete, in den rechten Kotflügel des Personenkraftwagens. Durch den Sturz erlitt die Soziusfahrerin so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Der schwerverletzte Kraftradfahrer wurde ins Krankenhaus gebracht. — Am gleichen Tage fuhr in der Fauerstraße ein Motorradfahrer einen sechsjährigen Jungen um, der dabei schwere Bein- und Kopfverletzungen davontrug.

**Ohlau. Flüchtiger Kraftfahrer gesucht.** Pfingstsonntag wurde am Friedrichsplatz gegen 10.30 Uhr ein jugendlicher Radfahrer von einem Kraftradfahrer überfahren, der in dem Augenblick, als sich ein Straßenpassant um den Verletzten kümmerte, rasch die Flucht ergriff und entkam. Es handelt sich bei dem Täter um einen Mann in mittleren Jahren, der auf dem Soziussitz seines Rades einen Jungen mit einem Rucksack mit sich führte. Er fuhr in Richtung Brieg oder Neiße davon. Das Kraftrad dürfte eine 200-Kubikzentimeter-Maschine gewesen sein. Das vordere Nummernschild wurde bei dem Unfall beschädigt.

**Waldenburg. Jugendherbergen überbesetzt.** Trotz des nicht übermäßig freundlichen Pfingstwetters herrschte in den Jugendherbergen des Waldenburger Berglandes solcher Hochbetrieb, daß außer den vorhandenen Unterbringungsmöglichkeiten noch zahlreiche Notquartiere eingerichtet werden mußten. In den beiden Waldenburger Jugendherbergen Burg Neuhaus und an der Vogelkoppe waren größere Gruppen Schweidnitzer Jungvolkjungen, Breslauer BDM.-Führerinnen und Hitlerjungen sowie Angehörige der Breslauer Flieger-HJ. zu Schulungslagern zusammengezogen. Auch kam eine größere Abteilung Hitler-Jugend aus dem Sudetenland ins Bergland. Unter den Einzelwanderern waren sogar Gäste aus Dänemark. Die Jugendherberge Friedland war so stark besucht, daß 100 Jungen in Zelten und Bauernhöfen Notlager beziehen mußten.

**Bad Kudowa. 100-Kilometer-Marsch eines Siebzigjährigen.** Der 70 Jahre alte Heinrich Bilk aus Neiße, von dem vor einigen Wochen berichtet wurde, daß er die Strecke Neiße—Jägerndorf in einer Länge von 90 Kilometern an einem Tage zu Fuß zurücklegte, führte zu Pfingsten einen Fußmarsch von Neiße über Patschkau, Reichenstein, Glatz und Bad Reinerz nach Bad Kudowa über eine Strecke von 100 Kilometern in einem Tage durch. Bilk verließ seine Heimatstadt um 3.30 Uhr früh und traf gegen 22 Uhr in Kudowa ein, wobei er unterwegs nur einige kurze Rasten einlegte.

**Glatz. Wiederaufleben der Postkutschenromantik.** Die schon vor längerer Zeit angekündigte Eröffnung der Fahrten mit der Postkutsche von Bad Kudowa nach den Heuscheuerdörfern Straußdörfel und Tannhübel ist endgültig auf oSntag, den 4. Juni, festgesetzt worden. Die vier prächtigen Pferde sind bereits in Bad Kudowa eingetroffen, während die Postkutsche in Dresden verladen ist und in den nächsten Tagen anlangen wird. Am Sonntag nach Pfingsten wird also Schwager Postillon vom hohen Bock sein Posthorn erschallen lassen und ein Stück alter Romantik wieder in die Grafschafter Wälder bringen.

**Glatz. Fahrerflucht.** Auf der Straße zwischen Schlegel und Mittelsteine im Kreise Glatz fand ein Schlegeler Fleischermeister den Bäckerlehrling Schloms aus Ebersdorf, Kreis Glatz, schwerverletzt im Straßengraben auf. Im Neuroder Krankenhaus stellte man bei dem immer noch bewußtlosen Schloms eine schwere Gehirnerschütterung und einen Oberarmbruch fest. Wie die Gendarmerie ermittelte, ist der Lehrling von einem Motorradfahrer angefahren und in hilflosem Zustande liegengelassen worden.

# Turnen und Sport

## Rekordfahrten auf der Autobahn

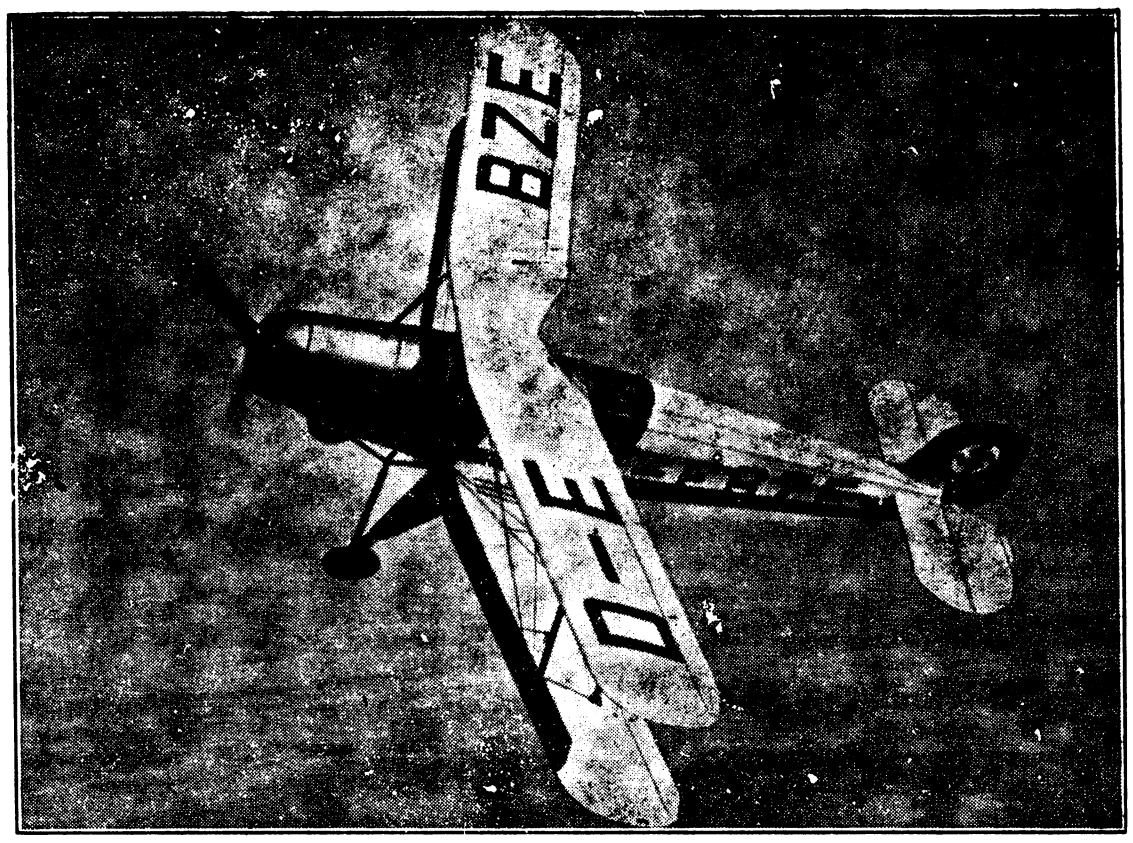
**Kleinrennwagen erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 333,7 Kilometerstunden.**

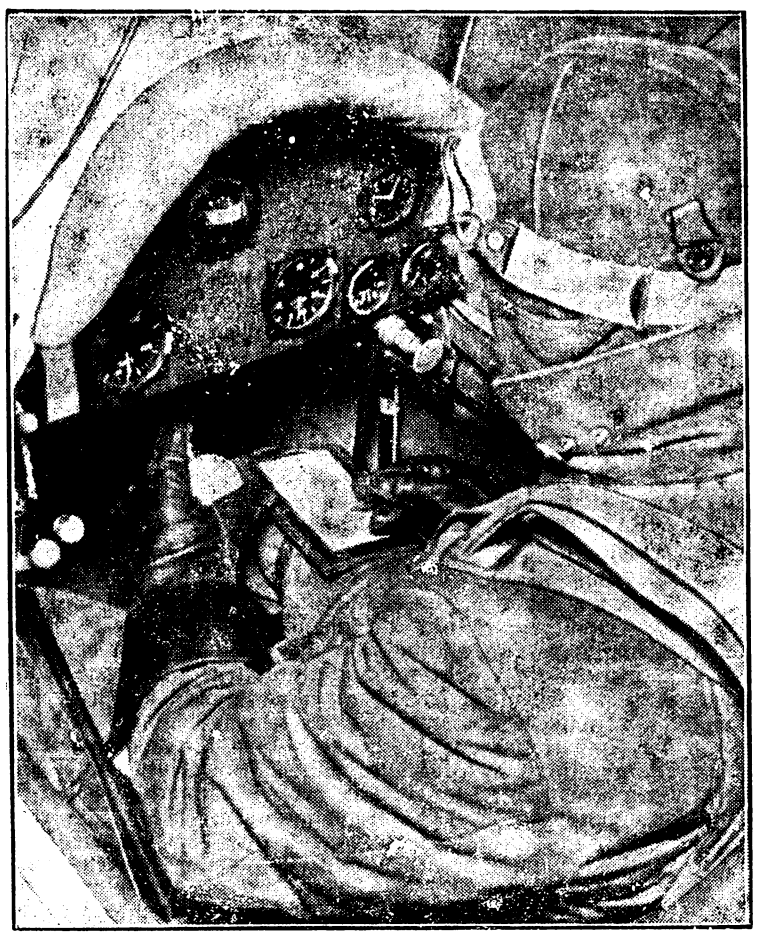
Auf der Rekordstrecke der Reichsautobahn bei Dessau stellten ausländische Rennfahrer eine ganze Reihe internationaler Klassenrekorde auf. Dabei gelang es dem englischen Major Gardner, auf seinem 1100-Kubikzentimeter-MG-Rekordwagen eine Höchstgeschwindigkeit von 333,7 Kilometerstunden zu erreichen. Das ist für dieses kleine Fahrzeug eine ganz erstaunliche Leistung. Gardner stellte folgende neuen Höchstleistungen auf, wobei die bisher von ihm selbst gehaltenen Rekorde in Klammern beigefügt sind: 1 Kilometer mit fliegendem Start: 327,57 Stundenkilometer (300,2), 1 Meile mit fliegendem Start: 326,954 Stundenkilometer (300,1), 5 Kilometer mit fliegendem Start: 317,909 Stundenkilometer (231,0). Im Anschluß daran unternahm der italienische Graf Lurani mit einem Nibbio-Kleinwagen, der einen nur 500 Kubikzentimeter starken Guzzi-Zweizylinder-Motor besitzt, ebenfalls Rekordversuche, die gleichfalls von Erfolg gekrönt waren. Seine neuen Höchstleistungen, die die ebenfalls von ihm bisher gehaltenen Rekorde ablösten, lauten: 1 Kilometer mit fliegendem Start: 171,683 Stundenkilometer (162,162), 1 Meile mit fliegendem Start: 171,561 Stundenkilometer (161,775), 5 Kilometer mit fliegendem Start: 170,667 Stundenkilometer (144,7).

**Schmeling und Heuser im Training.** Der Doppel-Europameister im Halbschwer- und Schwergewicht Adolf Heuser und sein Herausforderer Max Schmeling haben das Training zu ihrem am 2. Juli in Stuttgart stattfindenden Kampf aufgenommen. Wie bekannt wird, besteht außerordentlich starke Nachfrage nach Eintrittskarten, so daß man damit rechnet, daß die 80 000 Plätze der Adolf-Hitler-Kampfbahn ausverkauft werden.

# Der erste Mann im neuen Flugzeug

## Die Arbeit des Einfliegers – Er muß fliegen können und starke Nerven haben





Links: Während des Fluges muß der Einflieger die Instrumente beobachten und alles Wichtige aufschreiben.

Rechts: Immer größere Höhen erreicht die neue Maschine.

Freigegeben RLM. Nr. 2005.

Einflieger eines Flugzeugwerkes sind die Männer, die eine Maschine, die das Werk fertig verläßt, zum ersten Male besteigen und zum ersten Male in ihr eigentliches Element, die Luft, emporführen. Die Arbeit des Einfliegers ist wenig romantisch. Er muß nicht nur über ein weit über dem Durchschnitt stehendes fliegerisches Können, sondern auch über starke Nerven verfügen. Der Einflieger fliegt Flugzeugmuster zum ersten Male; Werkflieger werden mit allen anderen bei einem Flugzeugwerk vorkommenden Flügen betraut.

Die Arbeit des Einfliegens beginnt da, wo das Flugzeug überhaupt zu entstehen beginnt: im Konstruktionsbüro und in der Werkstatt. Schon beim Entwerfen der Pläne, soweit es sich um die Entwicklung neuer Muster handelt, wird der Einflieger zu Rate gezogen, und oft kann er dem Konstrukteur auf Grund seiner reichen Erfahrungen wertvolle praktische Ratschläge geben. Auch trifft man den Einflieger regelmäßig im Kreise der Arbeitskameraden in den Werkstätten für Einzelteile und in den großen Montagehallen. Er muß das Flugzeug, das ihm nachher als erstem Flieger übergeben wird, bis in seine kleinsten Einzelheiten hinein kennen. Denn nur wenn er die Konstruktion genau beherrscht, kann er die Flugeigenschaften beurteilen oder bei etwaigen Unregelmäßigkeiten beim Einfliegen sofort die Ursachen nennen.

Wenn das fertige Flugzeug die Montagehalle verläßt, dann darf man es sich nicht als ein unbeschriebenes Blatt vorstellen, das der Flugzeugführer auf gut Glück übernimmt, um zunächst einmal festzustellen, ob die „Kiste" überhaupt fliegt. Wenn der Einflieger die Maschine besteigt, dann ist diese bereits zwei sehr gründlichen und gewissenhaften Kontrollen unterworfen worden, nämlich der Werkkontrolle und der behördlichen Kontrolle. Die fliegerischen Eigenschaften der Maschine sind genau berechnet und festgelegt. Der Einflieger weiß also schon, was er dem Flugzeug zumuten kann. Bei beiden vorangegangenen Kontrollen ist der Einflieger zugegen gewesen und hat jede Einzelheit des Motors, der Zelle (so nennt man Rumpf und Tragdecken), der Verspannung der Ruder, des Fahrgestells, der Luftschraube, überhaupt alle Flugzeugteile mit Meistern und Monteuren geprüft. Sollte sich beim ersten Werkflug ein Konstruktionsfehler herausstellen, so trägt der Einflieger schon dafür eine gewisse Verantwortung; denn auf Grund seiner technischen Erfahrung hätte er dies, wenn überhaupt möglich, mit erkennen müssen. Die Tatsache aber, daß sich bauliche Fehler auch nach der zweiten Kontrolle, also vor dem ersten Flug, noch verbergen, ist außerordentlich selten, bei Serienflugzeugen ist sie wohl ganz ausgeschlossen.

Der erste Flug, den der Werkpilot mit einer neuen Maschine ausführt, ist meist von kürzerer Dauer; der zweite erstreckt sich über eine längere Zeit, und beim drittenmal wird auch im Kunstflug das Höchste aus der Maschine herausgeholt, um diesmal die Höchstleistungen festzustellen. Dieser letzte Flug stellt an das fliegerische Können des Einfliegers und an seine Geistesgegenwart die höchsten Anforderungen. Es wird zum Beispiel von jeder Maschine während des Einfluges auch ein Sturzflug verlangt, beispielsweise von 5000 bis auf 1000 Meter herunter. Bei dieser Fallzeit von wenigen Sekunden muß der Einflieger nicht nur ganz genau auf seine Maschine achten, sondern er muß auch Notizen auf einem über das Knie geschnallten Block machen und außerdem die Zeit mit der Uhr abstoppen. Beim Trudeln, das ebenfalls beim Einfliegen vorgeschrieben ist, muß die Maschine sich zehnmal um die eigene Achse drehen und darf nicht mehr als zwei Drehungen benötigen, um wieder in die normale Lage zu kommen. Auch diese Zeiten muß der Einflieger abstoppen und sich dabei Aufzeichnungen über den Stand der Uhren und Meßgeräte machen.

Schon diese Beispiele zeigen, wie hoch die Anforderungen sind, die an den Einflieger gestellt werden. Nachdem das Flugzeug vom Einflieger als in Ordnung gemeldet worden ist, wird es von amtlichen Stellen einer genauen Nachprüfung in allen technischen und flugtechnischen Eigenschaften unterzogen. Erst wenn es allen gestellten Anforderungen entspricht, wird das Flugzeugmuster auch von amtlicher Seite freigegeben. Als Bestätigung dafür wird die Zulassung ausgestellt.

Besonders schwierig ist die Mitarbeit des Einfliegers, wenn die neue Maschine zu einem Spezialmuster für irgendeinen Zweck ausgebaut werden soll. Fast nach jedem Flug werden irgendwelche Aenderungen vorgenommen. Vielleicht stellt sich heraus, daß der Rumpf zu lang oder zu kurz ist, die Ruder sprechen nicht richtig an, die Verspannung bewährt sich nicht, der Schwerpunkt muß verlagert werden oder was dergleichen Einzelheiten mehr sind. Immer wieder kommt die Maschine vom Rollfeld in die Werkstatt und von dort aus wieder zum Einflieger, der unermüdlich seine praktischen Erprobungen durchführt. Wenn die Maschine in Betrieb genommen wird und serienmäßig hergestellt werden soll, muß sie ein Muster von Zuverlässigkeit, Sicherheit und höchster Leistungsfähigkeit sein.

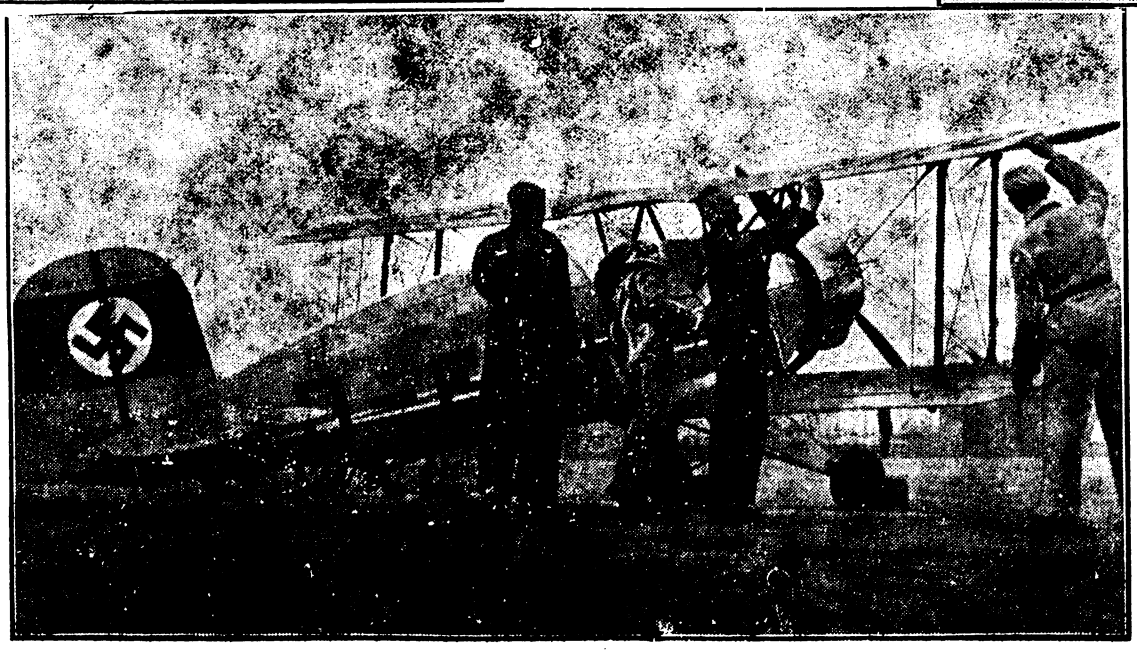
Die Flugzeuge, die auf Grund des Musterflugzeuges nunmehr in größerer Stückzahl gebaut werden, können von den Werkfliegern geflogen werden. Die Tätigkeit des Einfliegers ist mit dem Einfliegen des Musterflugzeuges beendet. Der Einflieger trägt einen Großteil der Verantwortung für die Menschen, die nach ihm in die Sitze des Flugzeuges steigen und die sich, wenn sie das Flugzeug genau kennenlernen wollen, die Erfahrungen des Einfliegers zunutze machen. Das Werk aber kann sich auf seine Einflieger verlassen, genau wie auf alle die anderen Männer, die in treuer Arbeitskameradschaft mit ihnen zusammen an dem Wunderwerk eines Flugzeuges geschaffen haben. W. B.

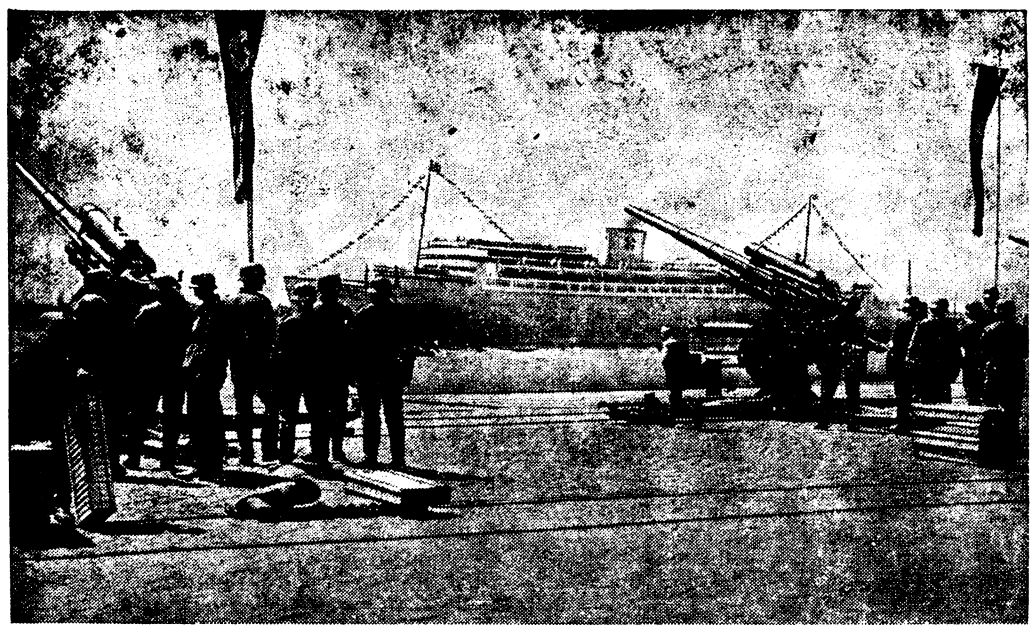
Links: Die Wollfäden auf dem Flugzeugrumpf lassen während des Fluges den Verlauf der Luftströmung erkennen. Danach kann wieder auf die Richtigkeit der aerodynamischen Konstruktion geschlossen werden.

Rechts: Vor dem ersten Aufstieg. Die letzte Besprechung mit dem Motorenmonteur. Auf dem rechten Knie ist der Notizblock festgeschnallt.

Unten: Vor dem Einsteigen prüft der Einflieger noch einmal das Ansprechen der Ruder.

Aufnahmen (5): Weltbild — M.





**Salut für die Spanienkämpfer.**

Die KdF.-Flotte mit den heimkehrenden Spanienkämpfern der „Legion Condor" wurde in Neumühlen und an der Landungsbrücke in Hamburg mit Salutschüssen empfangen. Unser Bild zeigt die Salutbatterie der Flakartillerie an der Landungsbrücke beim Ehrensalut. (Scherl-Wagenborg-M)

## Stolzes Zeichen treuer Waffenbrüderschaft

Mit Begeisterungsstürmen wird Generalmajor Freiherr von Richthofen gefeiert, als er mit gesenktem Degen an Generalfeldmarschall Göring vorbeimarschiert, um sodann an der Seite des Oberbefehlshabers der deutschen Luftwaffe Aufstellung zu nehmen. Nach den Stabsoffizieren folgt das rotgoldene Feldzeichen der Deutschen Legion, mit den Hakenkreuzen des neuen Deutschland und den Symbolen der spanischen Falange geschmückt. Alle Hände recken sich zum freudigen Gruß dieses stolzen Zeichens deutsch-spanischer Waffenbrüderschaft. Dann eröffnen die Kampfflieger den in breiten Neunerreihen erfolgenden Vorbeimarsch. In glänzender Haltung, umtost vom Jubel der Massen, marschieren sie an ihrem Oberbefehlshaber vorbei, der immer wieder den Marschallstab zum Gruß erhebt. Die Jagdflieger und die Aufklärer schließen sich an, gefolgt von den Aufklärern zur See, auch sie alle mit brausenden Begeisterungsstürmen überschüttet. Es ist eine einzige Welle des Stolzes und der Freude: die Heimat ist stolz über die Waffentaten und den mutigen Einsatz ihrer Söhne auf spanischer Erde, den heimgekehrten Freiwilligen leuchtet die Freude über den überaus herzlichen Empfang, den ihnen das deutsche Vaterland bereitet, aus den Augen. Mit aufgepflanztem Bajonett folgen Flakabteilungen, Luftnachrichtentruppe, Sanitätsabteilungen. Immer wieder dröhnen die Jubelstürme über den Platz und immer wieder grüßt Göring voll stolzer Freude die siegreich heimgekehrten Soldaten.

**Begeistert von den Zehntausenden gefeiert, verläßt Generalfeldmarschall Göring mit seiner Begleitung schließlich den Karl-Muck-Platz, um sich zum Hause des Reichsstatthalters Kaufmann zu begeben. Die Männer der Deutschen Legion marschieren durch das jubelnde Spalier der Hamburger zur Moorweide, wo im weiteren Verlauf des Nachmittags ein festlicher Begrüßungsakt stattfindet.**

## Hermann Göring vor der Legion Condor

**Am Nachmittag fand auf der Moorweide eine Begrüßung der Spanienfreiwilligen durch Generalfeldmarschall Göring statt, in deren Verlauf eine Reihe von Ordensauszeichnungen und anderen Ehrungen der Legion Condor bekanntgegeben wurden.**

Viele Zehntausende säumten die Anfahrtstraßen und die Umgebung der Moorweide. Zwischen den deutschen Offizieren sah man auf der Tribüne zahlreiche spanische und italienische Offiziere. Beifallskundgebungen begrüßten das Erscheinen dieser Vertreter der beiden befreundeten Mächte. Auch zahlreiche ehemalige Offiziere der Legion hatten auf der Tribüne Platz gefunden. Die spanischen Generäle erschienen in Begleitung der beiden früheren Befehlshaber der Legion Condor, Sperrle und Volkmann.

**Um 16.30 Uhr erschien Generalfeldmarschall Hermann Göring mit seiner Begleitung, in der sich u. a. Staatssekretär Generaloberst Milch und Staatssekretär Körner befanden. Die Legion Condor präsentierte das Gewehr, der Präsentiermarsch der Fliegertruppe erklang. Generalfeldmarschall Göring schritt, begleitet von dem Befehlshaber der Legion, Generalmajor Freiherr von Richthofen, und gefolgt von Staatssekretär Generaloberst Milch, General der Flieger Sperrle, General der Flieger Volkmann, Generaladmiral Albrecht, General der Kavallerie Knochenhauer, die lange Front der Legion ab und begab sich dann auf die Ehrentribüne.**

Von hier aus richtete der Generalfeldmarschall eine Ansprache an die Legion. Er sprach von dem Umfang des Freiwilligeneinsatzes in Spanien, von dem gewaltigen Freiheitskampf des Generalissimus Franco gegen den roten Feind und fand Worte höchster Anerkennung für die Leistungen der Legion Condor in den harten und schweren Kämpfen.

Dann gedachte der Generalfeldmarschall der Gefallenen der Legion. Die Legion präsentierte das Gewehr und die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden.

## Hohe Auszeichnung für die Freiwilligen

**Generalfeldmarschall Göring machte weiter Mitteilung davon, daß der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht seiner Dankbarkeit auch äußerlich Ausdruck gegeben habe, indem er für die Spanienfreiwilligen einen Orden stiftete, der in drei Klassen verliehen werden soll. Außerdem soll ein Geschwader, ein Flak-Regiment und eine Luftnachrichtenabteilung den Namen der Legion Condor verliehen bekommen.**

Der Generalfeldmarschall ließ dann die Namen derjenigen Spanienfreiwilligen verlesen, die die höchste Klasse dieses Ordens erlangten und übergab ihnen selbst die ehrenvolle Auszeichnung. Die Auszeichnung erhalten auch die Angehörigen der in Spanien gefallenen deutschen Freiwilligen.

**Weiter richtete der Generalfeldmarschall an alle ausgezeichneten Freiwilligen noch einige persönliche Worte der Anerkennung und teilte mit, daß das Flakregiment Fürth und die Luftnachrichtenabteilung in München heute bereits am rechten Unterarm das blaue Band mit der silbernen Inschrift und der Bezeichnung „Legion Condor" tragen.**

Der Befehlshaber der Legion, Generalmajor Freiherr von Richthofen, dankte dem Generalfeldmarschall für seine Worte der Anerkennung. Im Namen der gesamten Legion erklärte er, alle Freiwilligen seien stolz, aber auch beschämt durch diese Worte. Beschämt, weil manche Kameraden nicht hier stehen könnten, die auch ihrerseits ihr Bestes gegeben hätten, beschämt auch, weil jeder wisse, daß er nicht mehr getan habe als seine Pflicht als deutscher Soldat dem Vaterlande gegenüber und gegenüber dem Führer.

Auf das Kommando ihres Befehlshabers präsentierte die Legion das Gewehr, während der Generalmajor erklärte: „Die Auszeichnung soll uns ein Ansporn sein, auch künftig unsere Pflicht zu tun wie bisher für unsere Waffe, für unser Vaterland und für unseren Führer". Begeistert stimmten die Männer der Legion in das Sieg-Heil ein, das ihr Befehlshaber auf den Generalfeldmarschall ausbrachte.

**Generalfeldmarschall Göring dankte dem Befehlshaber der Legion und nahm noch einmal kurz das Wort: „Kameraden! Wir beschließen die heutige Feier in dem Gedenken an unseren Führer, dem wir eine stolze deutsche Wehrmacht verdanken, an unseren Führer, dem ihr es verdankt, daß ihr als deutsche Soldaten draußen im fernen Land den Ruhm deutscher Wehrhaftigkeit habt erneuern dürfen, dem Mann, dem wir es verdanken, daß aus dem zerrissenen, ohnmächtigen Deutschland wieder ein Reich der Kraft, der Macht und Herrlichkeit entstanden ist. Wir danken dem Führer mit dem Ruf: Unser heißgeliebter Führer und Oberste Befehlshaber: Sieg-Heil!"**

Die eindrucksvolle Feierstunde hatte damit ihr Ende gefunden. Mit besonderer Herzlichkeit verabschiedete sich Generalfeldmarschall Göring von den spanischen und italienischen Offizieren. Unter begeisterten Kundgebungen begab er sich darauf ins Hamburger Rathaus.

# Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 1. Juni 1939.

**Das Leben gleicht einem Buche; Toren durchblättern es flüchtig, der Weise liest es mit Bedacht, weil er weiß, daß er es nur einmal lesen kann.**

Jean Paul.

**2. Juni.**

1896: Der Afrikaforscher Gerhard Rohlfs in Bad Godesberg-Rüngsdorf gest. (geb. 1831). — 1916: Endgültige Erstürmung des Verduner Forts Vaux.

Sonne: A. 3.43, U. 20.13; Mond: U. 4.10, A. 20.25 Uhr.

## Tage der Rosen

Nicht zu Unrecht trägt der Juni auch den Beinamen Rosenmonat. Die Königin der Blumen, die Zierde aller Gärten, die festliche Rose öffnet ihre Blüte. In saftroter, rosaroter, in weißer und gelber Farbe leuchtet diese Blume am dornigen Strauch. Herrlicher Duft entströmt ihrem Kelch, und Duft und Farbe sind es gewesen, die der Rose den Titel der Königin unter den Blumen eingetragen haben.

Wo sich die Rose rankt, steht der Sommer und sein lachendes Leben in vollstem Prangen, Gärten mit Rosen sind kleine Fleckchen des Paradieses. Rosen schenkt man sich nicht nur in Tirol, wie ein Lied in einer bekannten Operette besagt. Ueberall dort, wo Zartsinn und Liebe sich durch Blumen bekunden wollen, machen Menschenhände gerade die Rose zur Sprecherin ihrer Gefühle. Rosen und Liebe gehören eng zusammen und nicht minder ist die Rose durch das Lied mit unserem Volksleben seit Jahrhunderten auf das Innigste verknüpft. Noch heute singen wir die Weise vom Heideröslein, vom Knaben, oer in die Welt zog, als im Walde die Heckenrosen blühten, zum Walzer des unvergeßlichen Johann Strauß „Rosen aus dem Süden" tanzen die Paare, und die Jugend vor allem preist die „blühende, goldene Zeit": Noch sind die Tage der Rosen!

Mögen andere Länder, andere Zonen stolzere und anspruchsvollere Blumengewächse gedeihen lassen, uns Deutschen ist die Rose lieb, uns Deutschen ist sie der Inbegriff der Schönheit schlechthin. Wo ein Menschenkind aufblüht mit rosigen Wangen, selber eine Blume in des Schöpfers großem Garten, vergleichen wir es mit der Rose, viele Mädchen tragen auch ihren Namen. Wollen wir jemanden eine Freude machen, einen Gruß senden, einem Mädchen etwas Liebes sagen, so wählen wir die Rose zum Dolmetsch des Herzens, sie macht ihre Sache recht, sie spendet Glück. Tage der Rosen, mögen sie lange, lange verweilen bei uns!

## Sparen, eine volkswirtschaftliche Losung.

In den letzten Monaten hat eine große Reihe von Unternehmen und Organisationen Rechenschaft über ihre Entwicklung im Jahre 1938 erstattet. Aus den Berichten geht immer wieder hervor, welche stolzen Erfolge die deutsche Wirtschaft dank der sicheren politischen Führung erzielen konnte. Die stetige Zunahme des Volkseinkommens, insbesondere des Arbeitseinkommens aus Lohn und Gehalt, war einer Stärkung der Sparkraft breitester Volksschichten zuträglich. Es wird immer wieder offenbar, daß der Sparer, der auf den unmittelbaren Verbrauch von Einkommensteilen in der Gegenwart verzichtet, der Parole „Erst sparen — dann kaufen" am ehesten dient. Das im Einzelhandel sehr häufig verwandte Werbewort: Barkauf ist doch vorteilhafter" ist der beste Beweis dafür, wie sich der aus wirtschaftlicher Ueberlegung entspringende Grundsatz der Sparkassen „Erst sparen — dann kaufen" heute überall durchgesetzt hat. In dieser Losung liegt gleichzeitig ein wertvolles Erziehungsmoment: Der Wohlstand vieler Volksgenossen wird steigen, wenn dem Borgunwesen Einhalt geboten wird. Die Sparkassen weisen den Weg, dessen Beschreitung dem einzelnen ungetrübte Freude an der erworbenen Sache sichert. Das Sparen wird so gesehen im besten Sinne des Wortes eine volkswirtschaftliche große Aufgabe mithelfen lösen.

Der Sparer hat heute eine doppelte Funktion, nämlich die finanzielle und die güterwirtschaftliche. Sie kann bei der heutigen Anspannung aller Produktionskräfte nicht hoch genug gewertet werden. Der Sparer steht heut mit in vorderster Linie im Kampfe um die wirtschaftliche Selbstbehauptung. Jeder, der Ersparnisse bildet und sie einer zweckvollen Verwendung den Sparinstituten zuführt, leistet damit einen Anteil an der Aufbauarbeit. Mag er dem einzelnen Volksgenossen noch so klein vorkommen, so ergeben doch die kleinen Ersparnisse zusammengenommen wertvolle Bausteine für das nationalsozialistische Aufbauwerk.

Unermüdlich muß die Wahrheit verkündet werden, empfehlenswerter als der Kauf auf „Stottern" ist unter allen Umständen das Ansparen, d. h. die zielbewußte Ansammlung von Sparbeträgen bis zu dem Augenblick, wo das Sparguthaben dem Preise des gewünschten Gegenstandes entspricht.

# Rundfunk-Programm

## Reichssender Breslau

**Freitag, 2. Juni.**

10.00: Mathematicus des Reiches. Bilder aus dem Leben des Johannes Kepler von Hans Herrmann. — 10.30: Deutschlandsender: Gesunder Körper — gesunder Geist. Jugend im Kampf. Der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend 1939. — 11.45: Wer ist der Herr im Hause? Bekämpfung der Hausschädlinge. — 12.00: Musik am Mittag. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 16.00: Danzig: Und nun klingt Danzig auf. In einer Pause 17.00: Der andere Stein der Weisen. Erzählung von Robert Walter. — 18.00: Dichter wandern über die Grenzen. Deutsche Dichter erleben Italien — italienische Dichter Deutschland. — 18.20: Schrammeln spielen auf. Schrammeltrio Josef Palesch (Aufnahme). — 19.00: Tonbericht vom Tage. — 19.15: Wir fahren ins Blaue. Schallplattenkabarett. — 20.15: Musikalische Erzählungen. Der Chor und das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau und Solisten. — 22.15: Sportvorschau für den Sonntag. — 22.30—24.00: Leipzig: Unterhaltungskonzert.

**Sonnabend, 3. Juni.**

8.10: Wo spielen unsere Kinder! — 9.35: Rundfunkkindergarten. — 10.00: Hamburg: „Wiesbaden" brennt . . . Zum Todestag von Gorch Fock am 31. Mai. Hörspiel von Rudolf Kinau. — 11.45: Markt und Küche. — 12.00: Musik am Mittag. Es spielt das Rundfunkorchester des Reichssenders Breslau. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 15.00: Ferien groß geschrieben. Hörszenen um die Kinderlandverschickung für Jungmädel. — 15.30: Bunte Klänge (Industrieschallplatten). — 15.45: Der Pflaumendieb. Erzählung aus der Nachkriegszeit von Karl Schwabe. — 16.00: Mit Pauken und Trompeten. Marschmusik aus dem Führerlager der schlesischen Hitler-Jugend. Bannmusikzug 51 Kreuzburg und Bannmusikzug 280 Goldberg. (Aufnahme.) — 17.00: Fröhlich klingt's zum Wochenende. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau. — 18.00: Der Norden lacht — wir lachen mit. — 19.00: Deutschlandsender: Deutschlandecho: Großdeutschlandfahrt 1939. 3. Etappe: Cottbus—Breslau. — 19.15: Stelldichein der Instrumente. — 20.15: Der bunte Teller. Ein Spiel mit Schallplatten am laufenden Band. — 21.00: Stuttgart: Von der Reichsgartenschau: „Die Welt ist schön, der Himmel ist blau". — 22.15: Aus dem Zeitgeschehen. — 22.30—24.00: München: Wir tanzen in den Sonntag.

## Brockauer Sport-Nachrichten.

### Reichsbahn-Sportgemeinschaft „Schlesien".

Sonntag, den 4. Juni großes Fußballtreffen auf dem Reichsbahnsportplatz:

$10^{30}$ Uhr „Reichsbahn" 1. Sen. — S. C. „Vorwärts" 1. Senioren

In Wangern:

$14^{30}$ Uhr „Reichsbahn" III — „Wangern" I.

• **[Die Film-Bühne]** zeigt den Film „Verliebtes Abenteuer". — Der Polizeipräsident von Paris bewirbt sich seit Monaten um die schöne, kapriziöse und reiche Olivia. Zugegeben, daß er nicht gerade ein großes Kirchenlicht ist — daß er seriös und verliebt ist, steht außer Zweifel! Was aber macht Frau Olivia? Sie verliebt sich in einen sympathisch frechen, jungen Burschen, von dem sie guten Grund hat, anzunehmen, daß er ihr Brillanten-Armband gestohlen hat. Sie folgt ihm sogar nach Nizza, wo er ihr nachts einen Brillantenschmuck ins Schlafzimmer bringt, den er zweifelsohne ein paar Zimmer weiter kurz vorher in einem fremden Safe „gefunden" hat. Sie wird seine Komplizin, sie bringt den Freund und Polizeipräsidenten in peinliche Situationen, und alles wegen dieses Burschen Tom.

**„Hamburg, Heimkehr der Legion Condor." Aus Anlaß** der feierlichen Begrüßung der heimkehrenden deutschen Spanienkämpfer in Hamburg durch Generalfeldmarschall Göring wurde in Hamburg ein Sonderstempel mit der Inschrift: „Hamburg, Heimkehr der Legion Condor" ausgegeben. Er hat Abbildungen des Abzeichens der Falange und des Hakenkreuzes. Schriftliche Abstempelungsanträge sind an das Postamt Hamburg 36 zu richten.

**Wann leisten Studentinnen ihr Pflichtjahr ab?** Die Ableistung des Pflichtjahres für die Abiturientinnen, die studieren wollen, ist nicht vor Studienbeginn, sondern vor dem Arbeitseinsatz erforderlich. Das bedeutet, daß sie wie bisher im Sommerhalbjahr ihren Arbeitsdienst ableisten können, der auf das Pflichtjahr angerechnet wird. Die restlichen sechs Monate Pflichtjahr können entweder in einzelnen Abschnitten während der Ferien oder geschlossen nach dem Studium abgeleistet werden.

**Fünfmal soviel Seidenbau-Schulzuchten wie 1937.** Dank der Förderungsmaßnahmen des Staates und der tatkräftigen Mitarbeit der Schulen hat der Seidenbau im letzten Jahr eine erhebliche Steigerung erfahren. Die Zahl der Seidenbau betreibenden Schulen ist gegenüber 1937 um 500 Prozent gestiegen. Es handelt sich meist um Schulzuchten, für die Maulbeersträucher als Hecke um den Schulgarten und auf anderem schuleigenen Gelände angepflanzt werden.

# Systematischer Verdunklungsversuch

**Polnische Note zum Tode Grübnaus verschleiert den Tatbestand.**

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig hat auf die Note des Danziger Senats zu den Vorgängen in Kalthof, wo der Danziger Staatsangehörige Max Grübnau durch den Fahrer eines polnischen Diplomatenautos hinterrücks erschossen wurde, eine Antwortnote überreicht.

Die Note der polnischen Regierung geht an der im Mittelpunkt des Geschehens stehenden Tatsache der feigen Ermordung eines Danziger Staatsangehörigen einfach vorbei, versucht die Verantwortung den Danziger Behörden zuzuschieben und beschränkt sich auf eine reichlich lendenlahme Verteidigung des völlig sekundären Umstandes, daß die polnischen Beamten überhaupt Waffen mit sich führten. Ebenso will man keine Verfehlung von seiten der schwer kompromittierten polnischen Beamten Perkowski, Sziller und Swida anerkennen und mutet der Danziger Regierung angesichts der nicht zu leugnenden Begünstigung des Mörders zu, weiterhin, als wenn nichts geschehen wäre, mit diesen Beamten zu arbeiten. Daran wird schließlich die Bereitwilligkeit zu gemeinsamen Besprechungen geknüpft, als ob von Danzig aus die Atmosphäre vergiftet sei und nicht durch den polnischen Mord und das unqualifizierbare Verhalten der zur polnischen diplomatischen Vertretung gehörigen Beamten.

Von zuständiger Danziger Seite wird dazu festgestellt, daß die polnische Regierung versucht, den Tatbestand erneut auf den Kopf zu stellen, obwohl die amtlichen Untersuchungsergebnisse über den wirklichen Verlauf der Vorgänge keinen Zweifel mehr erlauben. Darüber hinaus scheint die polnische Regierung bestrebt zu sein, durch die Durchkreuzung einer Klärung dieser Angelegenheit den tatsächlichen Sachverhalt derselben systematisch zu verdunkeln. Wenn Polen ferner die von Danzig geforderte Abberufung der durch die Mordtat von Kalthof so außerordentlich schwer kompromittierten Beamten verweigert und diese Weigerung mit der im diplomatischen Verkehr geradezu ungeheuerlichen Behauptung zu begründen sucht, die Danziger Regierung habe gar kein Recht, eine Abberufung solcher Beamten zu verlangen, so muß festgestellt werden, daß Polen alles daransetzt, eine Klärung und Beruhigung des Danzig-polnischen Verhältnisses bewußt zu verhindern. Die am Schluß der polnischen Note enthaltene Versicherung der Bereitwilligkeit zu einer Vereinigung der Atmosphäre kann angesichts dessen nur als Spiegelfechterei betrachtet werden, die darüber hinwegtäuschen soll, daß Polen nicht gesonnen ist, die Voraussetzungen für eine Wiederherstellung normaler Beziehungen zu schaffen.

Die reichlich verspätet bei der Danziger Regierung eingegangene Note ist also offenbar nicht etwa als eine konkrete Antwort auf die eindeutigen Feststellungen und Forderungen der Danziger Regierung zu werten, sondern vielmehr als ein propagandistisches Mittel, durch das das Ausland über die tatsächlichen Verantwortlichkeiten hinweggetäuscht werden soll.

# Molotows Wünsche unbefriedigt

**Das letzte Wort in den Paktverhandlungen nicht gesprochen.**

Der Oberste Sowjet trat am Mittwoch zusammen. Die Volkskommissare und Parteigewaltigen mit Stalin an der Spitze waren anwesend, ebenso die Leiter fast aller Auslandsvertretungen in Moskau.

Molotow gab eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der auswärtigen Beziehungen der Sowjetunion.

Zunächst behandelte er die außenpolitische Lage im allgemeinen; er fand sie einer Schilderung in recht düsteren Farben wert. Auf den gegenwärtigen Stand der sowjetisch-englischen Bündnisverhandlungen kam der Redner nur kurz zu sprechen. Er bemerkte u. a., daß sich die Westmächte nach längerem Hin und Her zwar entschlossen hätten, den Standpunkt der Moskauer Regierung anzunehmen, daß nämlich der Frieden nur durch ein „effektives Beistandsbündnis" zwischen der Sowjetunion, England und Frankreich gesichert werden könne.

Die westeuropäischen Verhandlungspartner knüpften jedoch an diesen Punkt Vorbehalte, die befürchten ließen, daß der Beistandspakt unter Umständen nur auf dem Papier stehen würde. Was die Garantie der osteuropäischen Staaten anbelangt, so müsse die Sowjetregierung unbedingt fordern, daß alle diese Nachbarstaaten ausnahmslos eine solche Garantie seitens Paris', Londons und Moskaus erhalten müßten, darunter vor allem auch die baltischen Staaten.

# Antwort der Araber an England

**Palästina wird ewig arabisch bleiben.**

**Die oberste Vertretung des geeinten Arabertums Palästinas, das Hohe Komitee, hat in einem fünfzehnseitigen Weißbuch seine Antwort an die Regierung Großbritanniens auf das britische Palästina-Weißbuch der Oeffentlichkeit übergeben.**

Auf einzelne Punkte näher eingehend, erklärt die arabische Antwort dann, daß sich England bei seiner neuen Palästina-Politik auf die Mandatsakte stützen wolle, die der Anfang allen Uebels in Palästina und der Ausgangspunkt für alles Unrecht seien, das den Arabern zugefügt werde. Das Hohe Komitee vertritt auf Grund der vielen schlechten Erfahrungen, die die Araber mit englischen Versprechungen machen mußten, die Meinung, daß Umstände zur Verhinderung der Selbständigkeit später leicht geschaffen werden könnten. Gerade diese Ungewißheit über die endgültige Selbständigkeit sei eine Waffe in den Händen der Juden. Die von den Engländern vorgesehene Nationalregierung solle keinerlei Exekutivgewalt erhalten und könne daher stets nur ein Werkzeug Englands bleiben, um die Gewalt selbst auszuüben. Die Araber verlangten dagegen die sofortige Einsetzung einer Regierung, die sowohl Exekutiv- wie Legislativgewalt erhalten müsse. Die Araber betrachteten ferner den durch Gewalt unterstützten Versuch zur Schaffung eines jüdischen Nationalheimes als schweren Angriff auf ihre natürlichen Rechte. Alles Unrecht, alles in den letzten Jahren geflossene Blut, seien das Ergebnis dieses Versuches. Kein Araber Palästinas würde eine Verfassung gutheißen, die den Juden ein Anrecht auf Schaffung eines Nationalheimes in Palästina gebe.

## Verurteilung judenfreundlicher Methoden

Zur Frage der jüdischen Einwanderung erklärt die arabische Antwort, daß die im britischen Weißbuch gemachten Vorschläge unannehmbar seien, da sie keine endgültige Lösung bedeuteten. England sehe zwar für die nächsten fünf Jahre eine Einwanderung von insgesamt nur 75 000 Juden vor, doch sei eine weitere Einwanderung mit arabischem Einverständnis vorgesehen. Ferner verlangten die Araber scharfe Maßnahmen gegen die illegale Einwanderung.

Zur Frage des Landverkaufes wird betont, daß nur ein radikales Verbot für die Araber annehmbar sei, denn die englischen Vorschläge zielten darauf ab, den Juden weitere Landkäufe zu ermöglichen.

**Abschließend verwirft das Hohe Komitee die neue englische Palästinapolitik in schärfster Form und macht die englische Regierung vor Gott, der Geschichte und der Humanität verantwortlich für das in Palästina geflossene Blut und die begangenen Greueltaten. Die letzte Entscheidung über das Leben einer Nation hänge nicht von weißen oder schwarzen Büchern ab, sondern allein von ihrem Willen. Die arabische Nation spreche folgenden Entschluß aus und werde ihn mit Hilfe Gottes durchführen: Palästina wird selbständig werden innerhalb des arabischen Bundes und es wird ewig arabisch bleiben.**

# Großkreuz des italienischen Kronenordens für Hierl

Der König und Kaiser Victor Emanuel III. hat dem Reichsarbeitsführer Hierl das Großkreuz des italienischen Kronenordens verliehen, das ihm bei dem offiziellen Abschiedsessen feierlich überreicht wurde. Die Herren der Begleitung des Reichsarbeitsführers sind vom König und Kaiser mit Orden ausgezeichnet worden.

*

Der Generalleutnant der deutschen Ordnungspolizei Pfeffer-Wildenbruch, der sich zur Zeit in Rom befindet, legte am Ehrenmal der gefallenen Legionäre einen mit dem Hakenkreuz geschmückten Lorbeerkranz nieder. Anschließend wurde der deutsche Gast vom Generalstabschef der Faschistischen Miliz, General Russo, empfangen, in dessen Begleitung er die Mussolini-Kaserne besichtigte.

# Italien hat keine Achillesferse!

**Ovationen für Graf Ciano.**

Der italienische Senat hat anläßlich der debattelosen Annahme des Voranschlages für das Außenministerium dem anwesenden Außenminister Graf Ciano als Vollstrecker der außenpolitischen Richtlinien des Duce eine stürmische Ovation bereitet. Anschließend hat der Senat den gesamten Haushaltsplan 1939/40 genehmigt, bei dessen Begründung Finanzminister Thaon di Revel unter Wiederholung seiner in der letzten Woche vor der Kammer gemachten Ausführungen mit besonderem Nachdruck die finanziellen Erfordernisse militärischen Charakters unterstrich. Wenn die ganze Welt mit ihren Rüstungen Italien zur Teilnahme an dem Wettrüsten nötige, so führte er zusammenfassend unter dem stärksten Beifall des Senats aus, und der Duce die für die Verteidigung und Sicherung des Landes unerläßlichen Maßnahmen treffe, so kenne Italien keine Grenzen. In diesem Falle könnte die Leistungsfähigkeit des faschistischen Italiens denen im Ausland schwere Enttäuschung bereiten, die aus den Ereignissen der letzten vier Jahre immer noch nichts gelernt hätten, und die immer noch in der wirtschaftlichen und finanziellen Lage die Achillesferse Italiens sehen wollen.

# Provokation auf dem Weltpostkongreß

**Neuer Weltpostvertrag von Deutschland nicht unterzeichnet**

Der am 1. April 1939 in Buenos Aires zusammengetretene Weltpostkongreß hat seine Arbeiten beendet. Seine Aufgabe war, den bestehenden Weltpostvertrag zu überprüfen und auf Grund praktischer Erfahrungen zu ergänzen. In dem vom Kongreß ausgearbeiteten neuen Vertragstext ist unverständlicherweise die „Tschecho-Slowakei" als vertragschließender Staat aufgenommen und ein Raum für die Unterzeichnung der Urkunde durch die Tschecho-Slowakei vorgesehen worden. Bei dieser Sachlage kam eine Unterzeichnung des neuen Wortlauts des Vertrages durch Deutschland selbstverständlich nicht in Betracht. Auch Italien, Ungarn, Spanien und der Vatikan haben den neuen Vertrag nicht unterzeichnet.

# Faschistengruß bei einer New Yorker Parade

Bei der Heldengedenktagparade in New York, an der 26 000 Kriegsteilnehmer mitmarschierten, kam es zu einem kurzen Zwischenfall, als die Gruppe der italienischen Frontkämpfer an der Tribüne vorbeimarschierten, wo hohe amerikanische Offiziere und Vertreter der jüdischen Stadtverwaltung, darunter auch Laguardia, die Parade abnahmen. Plötzlich erhoben die Italiener den Arm zum Faschistengruß, den die Offiziere unbeachtet ließen, während die Juden mit einem wütenden Pfui-Gebrüll antworteten.

# Deutsche Spanien-Freiwilligen im Film

**Von Karl Ritter im Flakfeuer gedreht.**

Eine einzigartige „Urkunde" vom Heldenkampf unserer deutschen Freiwilligen in Spanien ist entstanden, im Feuer der „roten" Flaks in Filmstreifen verewigt worden. Prof. Karl Ritter, Fliegeroffizier im Weltkrieg, Filmregisseur und Kameramann hohen Grades, ein Mann, geladen mit soldatischem Geist ebenso wie mit schöpferischen Gedanken, hat diesen Film an Ort und Stelle gedreht und damit in Bildstreifen von insgesamt 2200 Metern einen großartigen, mitreißend packenden Tatsachenbericht von Kampf und Sieg im Hexenkessel des spanischen Freiheitsringens für Gegenwart und Nachwelt geschaffen: „Deutsche Freiwillige in Spanien." Dieser Film bedeutet einen unerhört eindrucksvollen Beitrag zum Thema: „Der Kampf gegen den Weltfeind." Aufnahmen aller Art wurden gemacht.

Wo Karl Ritter die deutschen Freiwilligen angehen konnte, nahm er sie aufs Korn, die Kampfflieger, Jäger, Aufklärer, Flakartilleristen und Luftnachrichtenleute. Selbst die Seefliegergruppe auf Mallorca hat er mit seiner Kamera eingefangen und alles in allem uns mit seiner Linse ein „Linsengericht" bereitet, mit dem wir die letzten heldischen Phasen des gewaltigen Ringens um die endgültigen Entscheidungen vorgesetzt erhalten, so die Flucht der Roten aus Barcelona, die abschließende von Toledo ausgehende Offensive und die Endkämpfe um Madrid mit dem Ansturm der Infanterie. Diese Bildstreifen sind eine wahrhaft großartige Reportage vom Heldentum der deutschen Freiwilligen. In Madrid kurbelte Ritters ältester Sohn die Zerstörung durch die Roten und den jubelnden Empfang der Befreier. Ritter verzichtet auf jede Spielhandlung. Mit Recht! Denn dadurch wird der urkundliche Wert völlig eindeutig gewahrt. Zehn Stunden und noch mehr saß Ritter oft im Flugzeug und die roten Bohnen haben ihm einmal den Rumpf desselben so zugerichtet, daß er mit genauer Not mit beschädigtem Fahrgestell die Landung durchführen konnte.

Den Schlußpunkt unter dieses großartige Werk wird Ritter mit dem Einfangen der Szenen bei Ankunft der deutschen Freiwilligen, der Schlußparade und ihres triumphalen Einzuges in die Hauptstadt Großdeutschlands setzen. Den Text schreibt Werner Beumelburg, sprechen wird ihn Paul Hartmann. Für die musikalische Umrahmung setzt sich Herbert Wind ein. Der Dokumentarfilm gliedert sich in zwei Teile. Im ersten rollen die Bilder des Krieges in ihren verschiedenen, unerhört spannenden Phasen des grausamen Kampfes um Freiheit und Ehre Spaniens ab, während der zweite Teil vorwiegend den Einsatz der Freiwilligen behandelt. Neben diesem Dokumentarfilm will Karl Ritter noch einen Spielfilm herausbringen, für den er über ein weitgehendes Material verfügt. Man darf diesen Filmen einen Siegeszug voraussagen, der der Bedeutung dieses in seiner Art völlig einmaligen Urkundenwerkes entspricht.

# Allerlei Neuigkeiten

**Schlagwetterexplosion auf Zeche Königsborn.** Auf der Zeche Königsborn bei Boenen ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, durch die ein Bergmann getötet und neun Bergleute verletzt wurden. Der Tote und die Verletzten konnten unmittelbar nach der Explosion geborgen werden.

**Mit Motorrad gegen Telegraphenmast gerast.** Auf der regennassen Reichsstraße in Micheldorf bei Linz fuhr ein 21jähriger Motorradfahrer mit seinem Motorrad gegen einen Telegraphenmast und blieb mit zertrümmerter Schädeldecke tot liegen. Sein Bruder wurde vom Soziussitz geschleudert und tödlich verletzt.

**Paddelboot im Bodensee gekentert.** Bei einer Paddelbootfahrt auf dem Bodensee in Richtung Romanshorn sind zwei junge Leute aus Friedrichshafen ums Leben gekommen. Das Boot wurde in stark beschädigtem Zustand aufgefunden.

**Drei Bergsteiger im Gebiet des Montblanc verunglückt.** Im Gebiet des Montblanc kamen zwei junge ungarische Bergsteiger und ein Bergführer des Gonella-Schutzhauses ums Leben, als sie in der Nähe der Hütte eine etwa 200 Meter hohe Felswand erklettern wollten. Anscheinend haben ein Bergsturz und Schneefälle das Unglück verursacht.

**Polnisches Sportflugzeug verunglückt.** In der Nähe von Lublin verunglückte ein polnisches Sportflugzeug. Die beiden Insassen des Flugzeuges kamen bei dem Unglück ums Leben.

**Deutscher in Nordargentinien tödlich verunglückt.** In der nordargentinischen Provinz Salta stürzte ein Kraftwagen, als er eine Brücke passieren wollte, in den Fluß. Dabei ertranken sämtliche fünf Insassen. Unter den Opfern befindet sich auch ein Reichsdeutscher.

**Schwere Unfälle bei amerikanischem Autorennen.** Während des letzten Teils des großen Rennens von Indianapolis ereignete sich ein dreifacher schwerer Zusammenstoß, bei dem Floyd Roberts, der Sieger des vorjährigen Autorennens, eine Gehirnerschütterung erlitt, der er bald darauf erlag. Roberts war in einen umgeschlagenen und in Brand geratenen Rennwagen hineingefahren. Gleich darauf fuhr ein zweiter Rennfahrer in die Trümmer der beiden Wagen. Zwei Rennfahrer und zwei Zuschauer wurden verletzt.

**Drillinge machten das Dutzend voll.** In Malborn im Rheinland wurde der Familie Peter Girges durch die glückliche Geburt von Drillingen das 10. 11. und 12. Kind geschenkt, ein Knabe und zwei Mädchen. Die kleine Gemeinde hat jetzt 31 Familien mit neun und mehr Kindern. Die Gesamtkinderzahl dieser 31 Familien beträgt 325.

**Halte Deinem Heimatblatt die Treue, lies die**

**„Brockauer Zeitung"!**

**Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und von den Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen**

**Stadtsparkasse Brockau**


## Brockauer Vereinsanzeigen.

**RSpG. Borckau.** Am Sonnabend, den 8. Juni, 20 Uhr wird der monatliche Vereinsgemeinschaftsabend im Sportheim durchgeführt. Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht. — Fußballabteilung: Freitag: Mannschaftsabend. — Sonnabend nehmen die Fußballer am Gemeinschaftsabend im Sportheim teil. — Spiel am Sonntag (Reichsbahnsportplatz) 10³⁰ Uhr „Reichsbahn" 1. Sen. — S. C. „Vorwärts" 1. Senioren.


**Kammerlichtspiele Brockau**

**Ab Donnerstag, den 1. Juni bis Montag, den 5. Juni**

**„Verliebtes Abenteuer"**

Eine lustige, an komischen Ueberraschungen reiche Liebes- und Kriminal-Komödie, ein witzig geschildertes „Verliebtes Abenteuer" in Paris und Nizza, das eine reizende Frau mit einem draufgängerischen und einfallsreichen jungen Verehrer erlebt.

**Olga Tschechowa - Paul Klinger**
**Georg Alexander - Erika von Thellmann**

Im Vorprogramm: Tobis-Wochenschau und der Tobis-Kulturfilm
Anfangszeiten: Wochentags 6⁴⁵ u. 8⁴⁵ Uhr, Sonntags 4³⁰, 6⁴⁵ u. 9 Uhr

**Heute Donnerstag neu!**

Der Adler
Illustrierter Beobachter
Münchner Ill. Zeitung
Berliner Ill. Zeitung
Kölnische Ill. Zeitung
Deutsche Familien Ill.
Koralle
Gartenlaube
Die junge Dame

zu haben in

**Bodeck's Buchhldg.**
Bahnhofstraße 12

**Zweifenstrige Stube**

zu vermieten. Off unter **E 101** an die Zeitung

**Taschenfahrplan**

für den Vorortverkehr
**Brockau — Breslau**
zum Preise von 15 Pfg.
erhältlich bei
**E. Dodeck's Erben**
Bahnhofstraße 12

**Inserieren bringt Gewinn**